

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nummer 248

Mittwoch, 23. Oktober

37. Jahrgang

Wettrüsten zur See?

(1) 24. Oktober 1934

In diesen Tagen sind die japanischen und die amerikanischen Delegierten zu den Vorbereitungen für die nächste Londoner Flottenkonferenz in London eingetroffen. Seit gleichzeitiger wurde eine Erklärung der japanischen Regierung veröffentlicht, wonach diese endgültig entschlossen ist, das Washingtoner Flottenabkommen zu kündigen.

Mit der durch diese Erklärung geschaffenen Situation, von der die Verhandlungen der japanischen Abordnung ausgehen werden, hat sich nun zunächst einmal England auseinanderzusetzen. Sie wird aber auch entscheidend sein für die Stellungnahme der Vereinigten Staaten. Die Beratungen des britischen Kabinetts sind im Augenblick ganz auf diese Fragen konzentriert. Macdonald scheint sich noch der Hoffnung hinzugeben, daß der Vertrag von Washington aufrecht erhalten werden kann. Weder die bisherige Haltung Amerikas, das wiederholt ein recht ausgedehntes Flottenbauprogramm verkündet hat und auch bereits weitgehende Vorbereitungen für seine Durchführung traf, noch die Japans lassen allerdings viel Raum für die Annahme eines Erfolges.

Es ist nützlich, sich die Entwicklung der bisherigen Flottenvereinbarungen zu klarzumachen. Im Jahre 1922 schlossen die fünf größten Seemächte in Washington einen Vertrag, in dem ein bestimmtes Verhältnis zwischen den Flottenstärken dieser Mächte verbindlich festgelegt wurde. Großbritannien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Japan, Frankreich und Italien vereinbarten, daß die Gesamtkraft ihrer Großkampfschiffe im Verhältnis von 5:5:3:1,75:1,75 gehalten werden sollte. Bald aber stellten sich gewisse Unzulänglichkeiten dieses Abkommens heraus.

Diese Unzulänglichkeiten haben schon 1933 zu einer neuen Flottenkonferenz in London geführt. Es gelang in London aber nicht, alle fünf Mächte unter einen Hut zu bringen. Frankreich weigerte sich, Italien die von diesem beantragte Flottengleichheit auszusprechen, und infolgedessen sind diese beiden Staaten an dem Flottenvertrag, der 1933 in London zustande kam, überhaupt nicht beteiligt. Lediglich Großbritannien, die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan unterzeichneten ihn und legten damit fest, daß die Flottenparität im Verhältnis von 5:5:3 nicht mehr für die Großkampfschiffkategorie, sondern auch für die übrigen Schiffskategorien gelten sollte.

Inzwischen hat sich seit London und erst recht seit Washington das Kräfteverhältnis der beteiligten fünf Seemächte erheblich verändert. Japan, dessen Haltung den Schlüssel zu allen jetzt beginnenden Verhandlungen bildet, fühlt heute die Notwendigkeit, die bisherigen Ergebnisse seiner expansiven Politik zu sichern, und es lehnt sich dagegen auf, im Kreise der drei großen Seemächte nur einen Platz zweiten Ranges zuerkannt zu bekommen. Da sein Anspruch auf Gleichberechtigung von den anderen beiden Mächten kaum zugestanden werden wird, muß als Ergebnis von London wahrscheinlich mit dem Beginn eines hemmungslosen Wettwettens zur See gerechnet werden.

Der Beginn der Flottenverhandlungen

DNB London, 23. Okt. Heute vormittag um 10.30 Uhr sind unter Leitung des Ministerpräsidenten Mac Donald die Vorbesprechungen zur Flottenkonferenz 1935 im Außenamt mit einer Sitzung der britischen und der japanischen Vertreter eröffnet worden. Dem japanischen Hauptvertreter, Admiral Yamamoto, und dem japanischen Vizevertreter Matsuda stehen zur Seite der Vizebotschafter Kato, zwei Marineoffiziere als Sachverständige und ein Dolmetscher. Die erste Zusammenkunft zwischen Amerikanern und Japanern ist vorläufig für Mittwoch in Aussicht genommen worden.

Japan wartet ab

DNB Tokio, 23. Okt. Die für heute angekündigte Bekanntgabe der japanischen Vorschläge für die Flottenkonferenz ist nicht erfolgt. In politischen Kreisen gibt man der Ansicht Ausdruck, daß die Regierung sich entschlossen habe, keine vorzeitigen Bindungen einzugehen. In der Frage der Kündigung des Flottenabkommens herrscht noch keine Klarheit. Man will, wie hauptsächlich erklärt wurde, die Ergebnisse der Londoner Vorbesprechungen abwarten.

Politische Probleme um Frankreich

Bittere Wahrheiten über die Lage in Frankreich - Was wird mit Doumergues Staatsreformplänen? - Göttauer Tross über die polnisch-ungarischen Besprechungen - Das französisch-italienische Verhältnis - Die tschechische Frage

Sieht Herr Marquet zu Schwarz?

(1) 23. Oktober 1934

Herr Marquet ist Arbeitsminister im Kabinett Doumergue. Er gehört der Radikalisationalen Partei an und hat damit bisher deren allerdings nicht erhebliches Stimmengewicht in der Kammer für das Kabinett gebunden. In diesen Tagen nun hat Minister Marquet etwas unerwartet seine Beziehungen zu seiner bisherigen Partei gelöst. Er ist ausgetreten. Das wäre an sich nicht so bedauerlich, wenn er sich nicht so sehr öffentlich als ein Mann auszeichnete, der die innenpolitische Lage Frankreichs äußert. Er schreibt darin: „Eine dramatische internationale Lage, ein desorganisiertes Land, das an sich selbst zu zweifeln scheint, die arbeitenden Klassen, die durch die Krise ebenso stark Schaden nehmen, wie sie durch den

Krieg zermalmt wurden — das ist die Wirklichkeit, mit der wir zu tun haben.“

Sieht Herr Marquet zu Schwarz? Daß die internationale Lage dramatisch ist, wird man ihm ohne weiteres zugeben dürfen. Und das Land desorganisiert? Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß der Bürgerfriede um das Kabinett Doumergue nur noch mühselig aufrechterhalten wird. Herriot, der Vertrauensmann der Radikalisationalen im Kabinett, hat es schon für richtig befunden, dem letzten Ministerrat nicht beizutreten, weil er offenbar nicht zu Beschlüssen gedrängt werden wollte, die möglicherweise auf dem in einigen Tagen stattfindenden Kongreß seiner Partei nicht gebilligt werden. Man weiß, daß die Radikalisationalen den Doumergueschen Reformplänen gegenüber heftiges Mißbehagen empfinden. Da sie die stärkste Gruppe der „Nationalen Union“ sind, schwebt über dem Schicksal der Reformpläne noch viel Ungewissheit. Herr Doumergue wird oben drein mit dem Senat, dessen Befugnisse ja be-

schritten werden sollen, auch noch einen harten Kampf auszufechten haben. Die Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen aber wurde schon im Februar offenbart. Herr Marquet scheint recht zu haben.

Doumergue bleibt hart

Ministerpräsident Doumergue gab Pressevertretern gegenüber eine Erklärung über seine Staatsreformpläne ab, die nach dem Journal folgendermaßen lautet: „Ich habe niemals meine Absichten verheimlicht, die ich übrigens erneut am kommenden Samstag in einer Rundfunkansprache bekanntgeben werde. Ich habe meine Absichten auch nicht geändert. Ich werde mein Staatsreformprogramm vortragen und auch alle mir verfassungsmäßig zur Verfügung stehenden Mittel benutzen, um es durchzusetzen. Dazu gehört auch die mögliche Auflösung des Parlaments. Wenn es sich als notwendig herausstellen sollte, bin ich fest entschlossen, davon Gebrauch zu machen, und ich werde es abtreten, nachdem ich alles versucht habe, und wenn ich auf der ganzen Linie gescheitert sein sollte. Man wird mir vor, daß ich beschäufliche, die Verfassung zu verewaltigen. Dabei bin ich im Gegenteil ihr bester Verteidiger.“

Zuspikuna — innerpolitisch!

Doumergues entschiedene Versicherung, daß er mit allen gesetzlichen Mitteln die Verwirklichung seines Reformplanes betreiben werde, haben in parlamentarischen Kreisen und in der Presse einen Widerhall gefunden, der die Zuspikuna der auf eine Entscheidung drängenden innenpolitischen Lage erkennen läßt. Das Ergebnis des gestrigen Ministerrates und besonders die Haltung der radikal-socialistischen Kabinettsmitglieder wurden deshalb mit Spannung erwartet.

Ueberraschenderweise aber hat nun dieser gestrige Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun stattfand, die Frage der Staatsreform nicht erörtert. Man hat lediglich beschlossen, sich damit in einem neuen Ministerrat zu beschäftigen. Die hier auftauchenden Fragen bleiben also auch weiterhin offen!

Zuspikuna — außenpolitisch?

Frankreich muß seit dreiviertel Jahren feststellen, daß der polnische Freund bei aller internationaler Höflichkeit ihm doch eine gewisse Verantwortung entgegenbringt. Er betrachtet die politische Freundschaft zwischen den beiden Staaten sozusagen als eine zweifelhafte Angelegenheit und will nicht nur Objekt und Schachfigur, in der Hand der Staatsmänner an der Seine sein. Von dem, was ihm politisch fruchtet, hat er seine eigene Ansicht, und an ihr orientiert er sein Verhalten zu anderen Staaten auch dann, wenn man in Paris etwas anderes möchte und über die Selbständigkeitsregungen in Warschau Enttäuschung und Unwillen empfindet. Ebenfalls hatte Herr Barthou die polnische Position in Osteuropa schon so gut wie abgelehnt und sich auf andere Verbindungen eingestellt. Im Unterbewußtsein ist bei den Franzosen aber doch die Vorstellung lebendig geblieben, daß Polen nach der „Ertour mit Deutschland“ eines Tages wieder in die französische Gefolgschaft zurückkehren werde.

Nun reiste Herr Gömbös, der ungarische Ministerpräsident, nach Warschau. Er ist für die französische Politik, schon deshalb eine unangenehme Figur, weil er der stärkste Exponent der Revisionstheorien im Osten und Südosten ist. Man sieht sich berufen, Herrn Gömbös den Rat zu geben, die Reise nach Warschau gerade in diesem Augenblick zu unterlassen. Und Warschau warnte man vor allzu großer Intimität mit Ungarn, das durch die angebliche Duldung der kroatischen Konspiration gegen König Alexander bloßgestellt sei.

Herr Gömbös reiste trotzdem. Und nun muß man veruchen, dem französischen Publikum diese eben noch als höchst bedenklich und gefährlich bezeichnete Reise als höchst belanglos darzustellen. Also schreibt man, daß sie politisch nichts bedeute, daß nur von kulturellen Beziehungen der beiden Länder die Rede gewesen sei und daß die polnische Regierung angesichts der Fortschritte in der russisch-französischen Politik doch zu ängstlichen Beginne. Dabei ist weder von ungarischen noch von polnischen offiziellen Stellen vorher irgend etwas von der Absicht politischer

London-Melbourne in 71 Stunden

Eine fliegerische Großtat - Begeisterter Empfang der Engländer Scott und Black in der australischen Hauptstadt

Die Landung

Das englische Spitzflugzeug der Australiensflieger mit der Besatzung Scott und Black ist am Dienstagfrüh 5.33 Uhr (englische Zeit) in Melbourne gelandet. Es hat die 20 000 km lange Strecke in zwei Tagen 22 Stunden und 58 Minuten bewältigt.

Der Empfang

Auf dem Flemington-Rennplatz in Melbourne hatten sich ungefähr 30 000 Männer, Frauen und Kinder versammelt, um den Sieger im Luftrennen England-Australien zu erwarten. Auch die Hausdächer von Melbourne waren schwarz von Tausenden von Zuschauerfliegern. Der Himmel war bedeckt, aber ein feiner Regen, der auf die Wartenden niederfiel, hörte kurz vor Eintreffen des Flugzeuges auf. Die beiden Sieger, der 31jährige Charles Scott und der 33jährige Campbell Black, wurden von der Menge begeistert begrüßt.

Bericht

DNB Melbourne, 23. Okt. Die holländischen Flieger Parmentier und Mall haben drahllich ein Notsignal abgegeben.

Sie scheuten sich verirrt zu haben. Die Eisenbahnschienen der Städte Albury und Wodonga unterrichteten sie, daß ihr Flugzeug 60 Minuten über der Umgebung dieser Städte im Kreis geflogen sei. Die radiotelegraphischen Stellen der Post sind gebeten worden, Parmentier und Mall, die sich um 14.40 Uhr MEZ 40 Meilen nördlich von Albury befunden hätten, die Richtung anzugeben.

In Albury gelandet

DNB Melbourne, 23. Okt. Parmentier und Mall sind in Albury (Neu Südwaales) gelandet, am dort die Nacht zu verbringen und am frühen Morgen nach dem Endziel Melbourne zu starten. Die Landung erfolgte auf dem Rennplatz der Stadt, der durch die Laternen von Hunderten von Kraftwagen erleuchtet war, deren Insassen dort zusammengekommen waren, um den Australiensflug zu beobachten. Das Flugzeug setzte nach einigen Schleifen ab auf. Die Besatzung und die Fluggäste, unter denen sich bekanntlich die deutsche Fliegerin Thea Rasche befindet, begaben sich sofort in die kleine Stadt, um dort zu übernachten.



Die Sieger im Luftrennen London-Melbourne

dem größten flugmotorischen Wettbewerbs, der je veranstaltet wurde, sind die Engländer Scott (rechts) und Black, die hier unmittelbar vor ihrem Start gezeigt werden.

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

zwei Prämien zu je eine auf die Lose teiltungen I und II: 665 204721 243195

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers die Mitglieder des zu seiner Jahresversammlung in Berlin zusammengetretenen internationalen Baumwollkomitees.

Der ungarische Außenminister von Kánya ist am Dienstag um 23 Uhr von Rom kommend in Wien eingetroffen. Er wird zwei Tage in Wien bleiben. Am Mittwoch wird er mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldeneß Unterredungen haben.

Das ungarische Abgeordnetenhaus veranlaßte bei seinem ersten Zusammentreten nach dem Urlaub eine Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten, den ermordeten südlawischen König sowie für Barthou und Dollfus.

Bei einer Erziehungswahl zum Unterhaus in Nord-Lambeth (London), das bisher durch einen Liberalen vertreten war, wurde der Kandidat der Arbeiterpartei, Strauch, gewählt.

Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika in England, Bingham, führte in einer Rede in Edinburgh aus, daß das Verhältnis zwischen Dollar und Pfund Sterling stabilisiert werden sollte. Es wäre nach seiner Ansicht wünschenswert, daß sich auch andere Nationen der Stabilisierung anschließen.

Abmachungen gelangt worden. Aber es ist immerhin gut für den französischen Zeitungsleser, wenn man ihm das Ausbleiben dessen, was gar nicht kommen sollte, nun als einen „Erfolg der französischen Politik“ ausdeuten kann.

Ausgleichshoher Ausgleich Frankreich-Italien

Was wird mit Italien? Das ist das große Fragezeichen der französischen Außenpolitik. Barthou hatte gehofft, in Rom die Ausöhnung mit Jugoslawien zu bringen und damit im Süden und Südosten den französischen Ring um Europa zu schließen. Die Sache ist durch die jüngsten Ereignisse wieder etwas problematisch geworden. In Belgrad ist man mißtrauischer gegen Italien als vorher. Welche politischen Konsequenzen sich daraus ergeben, wird sich erst zeigen, wenn die beiden gebildeten neue Regierung an der Arbeit ist Herr Zaval, der am Anfang am 5. November nach Rom fahren wollte, hat seine Reise nun auf Ende November verschoben. Er will auf jeden Fall erst die Genfer Ratssatzung abwarten. Und dort kann es, namentlich angesichts der Beschlüsse der Kleinen Entente, noch einige Überraschungen geben. Muß die Versöhnungsaktion vertagt werden? Dann blüht dem Ausgleich Frankreich-Italien das Gleiche.

Gombös' Reise nach Wien und Rom verschoben

Ministerpräsident Gombös ist gestern mittag nach kurzem Aufenthalt in Wien wieder in Budapest eingetroffen. Der ursprünglich für diese Tage vorgesehene Besuch des Ministerpräsidenten bei Bundeskanzler Schuschnigg ist verschoben worden. Gombös beabsichtigt, sich Anfang November zum Besuch der italienischen Regierung nach Rom zu begeben und wird auf der Fahrt nach Rom der österreichischen Regierung in Wien einen Besuch abstatten. Die Verschiebung der Rom- und Wienreise wird an ausländischer Stelle darauf zurückgeführt, daß infolge der Belgrader Weisungsfeierlichkeiten eine gewisse Verhinderung des Reiseprogramms notwendig geworden war, ferner daß in der nächsten Woche in Rom die Jahresfeier des Marsches auf Rom stattfindet.

Dank für Deutschlands Anteilnahme

Der jugoslawische Gesandte beim Führer

DNB Berlin, 23. Okt. Der jugoslawische Gesandte Balugovic hatte heute vormittag dem Führer und Reichskanzler einen Besuch ab und sprach namens des Regimentsrates und der Regierung Jugoslawiens dem Führer und der Reichsregierung herzlichen Dank für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme aus, die Deutschland bei dem tragischen Tode des Königs Alexander gezeigt habe, und die das jugoslawische Volk wie seine Regierung wertschätzend empfunden hätten.

Uble Brunnenvergiftung einer franz. Zeitung

DNB Berlin, 23. Okt. Eine französische Zeitung läßt sich aus Belgrad berichten, daß der deutsche Ministerpräsident bei seiner Unterredung mit dem südlawischen Außenminister in Belgrad für den Fall südlawischer Unterstützung deutscher Pläne die Vortragsweise österreichischer Gebietsteile an Südlawien angeboten, ferner die Unterstützung Südlawiens gegenüber Italien sowie wirtschaftliche Vorteile zugesagt habe.

Hierzu wird von zuständiger Seite erklärt: Diese Behauptung, die sich schon bei früheren Gelegenheiten aufgestellt und damals dementiert worden sind, bedürfen kaum eines erneuten Dementis. Immerhin sei festgestellt, daß es dem Ministerpräsidenten Göring völlig fernlag, ein derartiges Angebot oder auch nur ähnliche Fragen anlässlich seines Aufenthaltes in Belgrad zur Sprache zu bringen, zumal derartige Pläne nur Phantasiegebilde überworfener Elemente sind und in Wirklichkeit niemals existiert haben. Wie wir aus Belgrad hören, wird dieses Dementi vom jugoslawischen Außenminister bestätigt.

Bewußte Fälschung und Irreführung

Oberbürgermeister Reikes gegen tendenziöse Behauptungen der Separatistenpresse der Saar

DNB Saarbrücken, 23. Okt. Seit Wochen bringt die separatistische Presse täglich die durch nichts bewiesenen und nicht beweisbaren Behauptungen, daß zahlreiche Eintragungen in den vorläufigen Abstimmungslisten zugunsten der Deutschen Front gefälscht worden seien. In nur zu durchsichtiger Weise suchen diese Kreise in der Öffentlichkeit den Anschein zu erwecken, daß die vorläufig aufgestellten Listen keine brauchbare Unterlage für die Abstimmung am 13. Januar bilden könnten. Abstimmungsmission und Regierungskommission haben bisher zu diesen Vorwürfen geschwiegen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken, Dr. Reikes, ein genauer Kenner der Abstimmungsvorbereitungen und der Abstimmungsmaschinerie, nimmt heute in grundsätzlichen Auslassungen in der Saarpresse gegen die separatistischen Brunnenvergiftungen Stellung und weist eindeutig nach, daß es sich bei den Angriffen in der separatistischen Presse um eine bewußte Fälschung und Irreführung der öffentlichen Meinung handelt. Dr. Reikes entlarvt die Tendenz dieser Angriffe eindeutig dahin, daß es diesen Kreisen nur um eine Verlängerung der Einspruchsfrist und damit um eine Verschiebung des Abstimmungszeitpunktes überhaupt zu tun sei. Diese Vorwürfe treffen — so führt Dr. Reikes aus — unmittelbar nur die Organe der Abstimmungskommission, da diese mit ihren Unterorganen

ausschließlich die Aufstellung der Listen durchzuführen hat. Dr. Reikes schilderte dann eingehend die Abstimmungsvorbereitungen der letzten Jahre und geht dabei besonders auf die Tätigkeit des in den Jahren 1922—24 im Saargebiet tätigen Schweizer Abstimmungskommissars Dr. Bonzon ein.

Zusammenfassend stellt Dr. Reikes fest: „Eine Verlängerung der Einspruchsfrist um einen Monat, wie es von gewisser Seite beantragt wird, würde bedeuten, daß auch die Fristen für das Rekursverfahren und für die letzte Vorbereitung der Volksabstimmung hinausgeschoben werden müßten, und daß die Volksabstimmung am 13. Januar 1935 nicht stattfinden würde. Es wäre aber ein grundlegendes Verstoß, anzunehmen, daß bei einer Verschiebung der Einspruchsfrist um einen Monat auch der Abstimmungszeitpunkt um einen Monat verschoben werden müßte. Vielmehr würde jede Verschiebung des Abstimmungszeitpunktes über den 13. Januar 1935 hinaus einen ganz neuen, bisher nicht in die vorläufige Liste aufgenommenen Kreis von Berechtigten neu auf die Liste bringen, nämlich alle die, die bis zum neuen Abstimmungszeitpunkt das 29. Lebensjahr vollenden würden. Es würde damit eine Verschiebung des Abstimmungszeitpunktes um wenigstens sechs Monate in Frage kommen. Zudem würden bei einer Verschiebung des Abstimmungstages dieselben Fehlerquellen immer wieder neu auftreten können.“

Niederschlagung des spanischen Aufstandes

Die letzten Widerstände der Aufständischen niedergeschlagen — Die Arbeitsweise der Revolutionsausschüsse — Unmilde Unternehmung der Vorgänge in Asturien durch die Regierung

2500 Tote in Asturien?

DNB Paris, 23. Okt. Nach einem Bericht der Madrider Zeitung Epoca sollen bei den Kämpfen in Asturien mehr als 2500 Personen ums Leben gekommen sein.

Im asturischen Kampfgebiet

DNB Madrid, 23. Okt. Aus dem Hauptquartier der Regierungstruppen in Gijón wird jetzt die Einnahme der letzten noch in den Händen der Aufständischen befindlichen Orte Asturiens gemeldet.

Widerstand wurde von den Rebellen nicht mehr geleistet, sodas sich der Einmarsch der Regierungstruppen im allgemeinen unblutig vollzog. Als Beute fielen den Truppen 3500 Gewehre, 10 Maschinengewehre, zwei Kanonen und über zwei Millionen Dynamit in die Hände. Daß sich die Aufständischen bedingungslos ergaben, ist auf die Niederlagen in ihren Reihen, auf den Mangel an Lebensmitteln in ihren Familien und schließlich auch auf das Ausgehen der Munitionsvorräte zurückzuführen.

Der von der Madrider Zeitung El Debate nach Asturien entlassene Berichterstatter gibt ausführlich seine Eindrücke vom asturischen Kampfgebiet wieder. Die Häuser der Dörfer waren zum großen Teil zerstört. Sämtliche Brücken und Verkehrsverbindungen in jener Gegend waren von den Aufständischen in die Luft gesprengt worden und nur noch dürftig von den Pionieren mit Brettern und Balken wieder gangbar gemacht.

Erschütternd waren die Szenen, die sich nach der Befreiung Oviedos unter den Einwohnern abspielten. Auf der einen Seite die Wiederherstehende derjenigen, die nach tagelanger Trennung ihre Angehörigen und Freunde gesund wieder antrafen und auf der anderen Seite die Trauer derjenigen, die feststellten mußten, daß ihre nächsten Verwandten in dem juchharen Blutbad umgekommen waren. In Sama wurden insgesamt 110 Zivilisten ermordet. In La Felguera sollen die Aufständischen nach Mitteilung der Madrider Zeitung El Debate 60 Leute,

die Polizeitruppen 78 verloren haben. In den einzelnen Revolutionszentren überwiegen teilweise zum Teil die Sozialisten, zum Teil die Kommunisten. Diese Unterdrückung machten sich vor allen Dingen in der Arbeitsweise der Revolutionsausschüsse bemerkbar. In Mieres wurde sofort nach den ersten Kämpfen am 6. Oktober der freie Kommunismus ausgerufen, ein Revolutionsgericht als höchste Instanz, Krieg- und Proviand-, Transport- und Sanitätsausschüsse eingesetzt. Man lekte das Geld außer Kraft und gab als Zahlungsmittel Gutscheine heraus, mit denen der Geschäftsverkehr geregelt wurde.

Bei der Madrider Polizeibehörde hat sich ein 26-jähriger Student gestellt, der angab, der verantwortliche Führer bei den Schieberien und Feuerüberfällen während der Revolutionstage in Madrid zu sein. Er halte es für die Pflicht eines jeden revolutionären Führers, die volle Verantwortung für die von ihm veranlaßten Taten zu übernehmen und bedauere außerordentlich, daß sich eine Reihe Führer der Bewegung durch die Flucht der Verantwortung entzogen hätten. Sein unmittelbarer Chef sei ebenfalls geflohen und habe eine beträchtliche Summe Geld mitgenommen.

Der spanische Justizminister gab bekannt, daß die von den Kriegsgerichten in Barcelona und Asturien verhängten Todesurteile an den Obersten Gerichtshof überwiesen werden. Durch die außerordentlich große Zahl der von den Regierungstruppen in Asturien gefangenen Rebellen ist die Unterbringung dieser Verhafteten zu einem Problem geworden. Da die Gefängnisse Asturiens bereits überfüllt sind und infolge der ungünstigen Witterung die Schaffung von Konzentrationslagern Schwierigkeiten bereitet, ist ein größeres Schiff nach dem asturischen Hafen Gijón beordert, das in ähnlicher Weise, wie das bereits in Barcelona gefangen ist, einen Teil der Gefangenen beherbergen soll. Um die durch die Revolution in Asturien geschaffenen Verhältnisse einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, wird voraussichtlich der spanische Marineminister dieser Tage als offizieller Vertreter der spanischen Regierung in das nordspanische Kampfgebiet reisen.

„Arbeitsdienst ist Ehrendienst an der Nation“

DNB Berlin, 23. Okt. Heute nachmittag fand im Garten des Reichspropagandaministeriums eine Rundgebung des Arbeitsdienstlagers 4 Berlin-Brandenburg statt, die die Verbundenheit des Deutschen Arbeitsdienstes mit Dr. Goebbels zum Ausdruck brachte. In seiner Eigenschaft als Oberstarbeitsführer gab Dr. Goebbels die Lösung aus: „Arbeitsdienst ist Ehrendienst an der Nation“. In seiner Ansprache betonte Dr. Goebbels, daß das große, sozialistische Werk der Tatbereitschaft eine Gestalt angenommen habe, die unsichtbar sein werde.

Die Deutsche Memelbeimwerde

Der litauische Gesandte im Foreign Office
DNB London, 23. Okt. Times meldet: Im Zusammenhang mit der Berufung der deutschen Regierung an die Garantemächte wegen gewisser Maßnahmen des litauischen Gouverneurs des Memelgebietes sprach am Montag der litauische Gesandte beim Foreign Office vor. Der Gesandte hat, wie verlautet, die Bereitschaft seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, den Fall sobald wie möglich in Genf verhandeln zu lassen.

Aus Mexiko

DNB Mexiko-Stadt, 23. Okt. Dem Vorgesetzten des Staates Zacatecas wurde ein Geheimschreiben ausgestellt, das die Umbenennung aller nach Heiligen benannten Ortschaften vorschlägt. Als neue Ortsnamen sollen die Namen bekannter Männer der mexikanischen Geschichte verwendet werden.

Neuer Stratosphärenflug Prof. Piccards

DNB Detroit, 23. Okt. Prof. Piccard und Frau flogen am Dienstag um 0 Uhr 58 MEZ mit ihrem Ballon „Ascension“ zu einem Stratosphärenflug auf. Der Ballon trieb südostwärts.

Auf dem Wege in die Stratosphäre

Der Ballon überflog zunächst den Erie-See und befand sich um 4.18 Uhr MEZ in etwa 1250 Meter Höhe über der Stadt Norwalk im Staate Ohio. Der Ballon trieb in der Richtung nach Pennsylvanien. Frau Piccard gab eine Funkmeldung, wonach an Bord des Ballons alles wohl ist und der Ballon in schneller Fahrt der Stratosphäre zutrifft. Um 5.45 Uhr MEZ befand sich der Ballon in etwa 3600 m Höhe über Cleveland (Ohio).

Gelandet

DNB Detroit, 23. Okt. Der Stratosphärenballon Prof. Piccards ist knapp zwei Kilometer westlich von der Stadt Cady im Staate Ohio gelandet. Die von dem Ballon erreichte Höhe ist noch nicht bekannt geworden.

16 000 Meter erreicht?

DNB London, 23. Okt. Nach den ersten aus Cady (Ohio) vorliegenden Meldungen ist der Stratosphären-Ballon in der Nähe der Stadt Cady in einem Wald niedergegangen. Die Ballonhülle ist bei der Landung zerissen, dagegen blieben die Instrumente unverletzt und auch Prof. Piccard und Frau kamen ohne Verletzungen davon. Der Ballon soll eine Höhe von 16 000 Metern erreicht haben.

Achtung! Saarabstimmungsberechtigte!

Die nicht in den Abstimmungslisten aufgenommenen Personen haben, soweit die Ablehnung durch den zuständigen Gemeindeausschuß des Saargebietes ihrer Meinung nach zu Unrecht erfolgt ist, sofort Einspruch gegen die Nichtaufnahme einzulegen. Die Frist hierfür läuft am 25. Oktober 1934 ab.

Die vorchriftsmäßigen (weißen) Formulare für das Einspruchsverfahren sind kostenlos durch die Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine und durch deren Beauftragte erhältlich, die auch jede weitere Auskunft erteilen.

Personen, die zwar in die Abstimmungslisten eingetragen sind, deren Eintragung aber Fehler aufweist (z. B. unrichtiges Geburtsdatum, Verkümmelung des Vor- und Zunamens und ähnliches), haben ebenfalls bis zum 25. Okt. 1934 im Wege des Einspruchs Berichtigung zu beantragen. Die hierfür in Frage kommenden (grünen) Formulare sind ebenfalls bei den obengenannten Stellen kostenlos zu haben.

Wichtig für Abstimmungsberechtigte!

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben.

Die Abstimmungsmission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch erhebt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einspruchsbriefes an Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält) seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm schriftlich zugesandte Einspruchsreiben des Einspruchs Erhebenden seiner Erwiderung an das Kreisbüro beifügen.

Hinzu: Wer einen solchen Brief über seine Abschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht verzeihen — unter Beifügung der Abschrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungsmission senden. In Zweifelsfragen werde man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers

DNB Berlin, 24. Okt. Der Stellvertreter des Führers erklärt, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, folgende Anordnung:

Da jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei als weltanschauliche Kampfgemeinschaft widerspricht, verbiete ich hiermit allen Gliederungen der Partei die Betätigung an Firmen aller Art und die Empfehlung ihrer Erzeugnisse, ganz gleich, ob dafür eine finanzielle Gegenleistung erfolgen soll oder nicht.

Die Werbung für Einzelfirmen durch Parteimitglieder ist auch dann unterlag, wenn diese Einzelfirmen ihren Sitz in ausgesprochenen Notstandsgebieten haben.

Die Werbung für Einzelfirmen ist allein Sache ihrer Betriebsleitungen.

Dagegen kann für ausgesprochene Notstandsgebiete unter Hinweis auf alle in ihnen vorhandenen Beschäftigungswege eine Gemeinschaftswerbung nicht nur durch Parteimitglieder und andere Stellen, sondern auch durch Parteimitglieder, und zwar durch die zuständigen Geschäftsleitungen, erfolgen.

München, den 20. Oktober 1934.
ges. R. Heß.

„Deine Hand dem Handwerk!“

DNB Berlin, 23. Okt. Die Reichstagsung des deutschen Handwerks, die am Sonntag, den 28. 10., in Braunschweig stattfindet, steht wie im Vorjahr, unter dem Zeichen „Deine Hand dem Handwerk!“ Reichshandwerksmeister Schmidt machte am Dienstagmittag vor Vertretern der deutschen Presse Ausführungen über die Bedeutung des Handwerks für die deutsche Volkswirtschaft und über die Einzelheiten der Reichstagsung.

Zu der Braunschweiger Tagung werden 120 Ehrenäste, nämlich Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, 60 Reichshandwerksnotwendende, 13 Landeshandwerksmeister, 64 Handwerkskammerpräsidenten erwartet. Die Tagung wird eröffnet durch einen Empfang der Ehrenäste im Rathaus. In feierlichem Zuge begeben sich die Ehrenäste dann zum Rathaus zur Burg Dankwarderode, wo die eigentliche Tagung stattfindet. An der Spitze des Zuges werden der kommissarische Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, und Reichshandwerksmeister Schmidt gehen.

In der Burg Dankwarderode wird nach einer Totenehrung die Verpflichtung der Handwerksmeister durch den Reichshandwerksmeister erfolgen. Da die ganze Veranstaltung durch Rundfunk übertragen und von sämtlichen 18 000 Zuhörern in Deutschland gleichzeitig angehört wird, wird auf diesem Wege gleichzeitig die Verpflichtung von etwa 100 000 Amtswörtern des Reichstages des deutschen Handwerks durch den Reichshandwerksmeister vorgenommen. Auf der Tagung sprechen Dr. Schacht, Dr. Ley und Reichshandwerksmeister Schmidt.

DNB Berlin, 23. Okt. Der Reichshandwerksmeister und Leiter der Betriebsgemeinschaft 18 (Handwerk) der Deutschen Arbeitsfront, Klempnermeister W. G. Schmidt, gibt folgende Anordnung des Stabsleiters der PD bekannt:

„Die Sitzung des Reichshandwerkstages am 28. Oktober 1934 wird über alle deutschen Sender übertragen. An den Versammlungen nehmen Meister, Gesellen und Lehrlinge gemeinsam teil. Ich mache es allen NS-Bundgenossen sowie der Reichsbetriebsgemeinschaft 18 zur Pflicht, an diesem Gemeinschaftsempfang teilzunehmen.“
ges. Robert Ley.“

Sberemhtigte!

Wenn aufgenom-
men die Abrechnung
des Vereins des
zu Unrecht die
gegen die
die Frist hier-
zu a. b.
Formulare
sollten durch
der Saarvereine
häftlich, die auch
Stimmungslisten
aber Fehler
wurds, Ver-
mens und ähn-
im 25. Okt. 1934
tungen zu bean-
ommenden (grü-
bei den obenge-
ben.

Sberemhtigte!

reine teilt uns
unde Person kann
ange bereits
sliste aufgenom-
hat nun verflügt,
den Einbruch er-
durch eingetrich-
mitzuteilen hat,
im Saargebiet,
von vier Tagen
briess zur Volk-
dem er ihn er-
nen dielen Ein-
schrittlisch mit-
schrittlisch zuge-
Einbruch Erhe-
das Kreisbüro

ef über seine An-
u sofort seine
Unterstützung nicht
der Schrift des
reisbüro der Ab-
In Zweifelsfra-
die Ortsgrup-
arvereine.

ng
s Führers

Ott. Der Stell-
erklärt, wie der
meldet, folgende

gung dem Wesen
als weltanschau-
treibt, verbiete ich
r Partei die Be-
und die Empfeh-
gleich, ob dafür
erfolgen soll oder

men durch Partei-
erlägt, wenn diese
geprochenen Not-
firmen ist allein

chene Notstands-
alle in ihnen vor-
eine Gemein-
r durch staatliche
auch durch Partei-
die zukünftigen

ber 1934.

ges. R. S. e. h.

andwerk!

Die Reichslagerung
am Sonntag, den
tündet, steht wie
Zeichen. „Deine
!“ Reichshand-
am Dienstag mit
schen Presse Aus-
des Handwerks
ait und über die

agung werden 120
er Reichs- und
nachschaffsvorgende,
ber 61 Handwerks-
Die Tagung wird
der Ehrengäste
Zuge begeben sich
rathaus zur Bura
eigenen Tagung
des Tages werden
wirtschaftsminister,
a. h. t. der Stabs-
und Reichshand-

erode wird nach
pflichtung der
durch den Reichs-
Da die ganze Ver-
bertragen und von
in Deutschland ge-
auf diesem Wege
von etwa 100 000
des deutschen
shandwerksmeister
gung brechen Dr.
eichshandwerksmei-

Der Reichshand-
Berichtsgemein-
Deutschen Arbeits-
S. Schmidt, gibt
abschleiers der PD

andwerkstages am
an alle deut-
n. An den Ver-
ter, Geleiten
insam teilt. Ich
gledern sowie der
zur Pflicht, an
a teilzunehmen,
Robert Leg.

Taborstunden

Vom Ausklang und Nachhall des
Eucharistischen Weltkongresses

„Die Welt steht inmitten des Sturmes.
Über unten am Rio de la Plata ankert das
Schiff des Friedens und des Heiles“.

Pinz XI. ruft durch seinen Legaten den
Menschen zu: „Seid ruhig! Christus selber
spricht mit euch im eucharistischen Sakrament.
Fürchtet euch nicht. Er spricht es zu den Stell-
vertretern aller Völker, der ungezählten Mann-
schaft jenes andern Schiffes, die da gekniet und
voller Angst, der Mannschaft jenes Schiffes,
das der Dichter durch das Universum fahren
sieht mit dem Himmel gewandtem Kiel. Zur
Weltmenschenheit, für die die mühselige Barke der
Kirche wunderbares Schiff der Rettung sein
soll.“

Mit diesen Worten leitet der „Observator
Romano“, das Blatt der Vatikanstadt, eine
Nachbetrachtung über Bedeutung und
Auswirkung der Tagung von Buenos
Aires ein. Das Organ des Papstes betont
dabei weniger die religiösen Auswirkungen, so
sehr diese die Hauptsache sind, als die auf das
Leben und die Politik der Völker. Ausgehend
von der Tatsache, daß dort in der Kongressstadt
der Monstranz die Metropolen der beiden sich
kämpfenden Staaten Bolivien und Paraguay
mit den Pilgern aus aller Welt im Gebet um
den Frieden und in der Liebe zum Heiland im
Sakrament sich zusammenfanden, in Vereini-
gung mit der ganzen Welt, schreibt es:

„Die Kongresslage lehrt, daß dieser Traum
(nämlich vom Frieden) der gegenwärtigen Welt
in all denen, die dort aus allen Völkern und
Nationen sich zusammenfanden, Wirklichkeit
wurde, und daß diese auch die überzeugendste
und tatkräftigste Prophezie für die Befriedung
der Völker auf politischem, sozialem und wirt-
schaftlichem Gebiet sein werden.“

So kann die Welt aus den Geschehnissen auf
und um den eucharistischen Kongress zwei
Bilanzen aufmachen. Die eine ihres eigen-
nen politischen und internationalen Lebens: Er-
gebnis — Ein abgrundtiefes Pessimismus!
Die andere von Buenos Aires: Der Abgrund aus-
gefüllt unter denen, die nicht nur Opfer, son-
dern als „Menschen guten Willens“, Götter
Friedensgeheimnis darbringen.“

Welch ein Aktivismus, schließt das vatikanische
Blatt. — Ein Aktivismus für die Kultur der
Menschheit, vor dem diese nicht ausweichen
kann. Ein Aktivismus für die Kirche, die wach-
samer und tatkräftiger Hüter dieses Schatzes
sein wird!“

Inzwischen hat der Kardinalsekretär unter gro-
ßen Feierlichkeiten von Buenos Aires und sei-
ner gläubigen Bevölkerung Abschied genom-
men. Seine Abschiedsworte richtete er durch
das Radio an alle. Sie lauten:

„Die Taborstunden des Eucharistischen Kon-
gresses sind vorüber, die Zelte des geistlichen
Feldlagers, die für die Vertreter der katholischen
Welt im Schatten des Tabernakels errichtet
wurden, werden abgebrochen, die eucharistischen
Pilger steigen vom Berge des Herrn in die
Ebene und in die Kämpfe des täglichen Le-
bens hinaus, um der Welt zu zeigen, daß die
betende Kirche des Eucharistischen Kongresses in
sich die Kraft findet, eine stehende Kirche im
Geiste des Heilandes zu sein.“

Die Plannen der Liebe und des Eifers, die
während dieser großen Weltzusammenkunft in
allen wieder angezündet wurden, werde in den
Herzen weiter brennen, so wie sie in den Her-
zen der Jünger von Emmaus brannten, nach-
dem sie den Herrn am Brechen des Brotes er-
kannt hatten. Die Gnadenfülle dieser Tage
wird für alle die Wegzeiher, das geistliche
Manna in der Wüste dieses Lebens sein, bis zu
dem glücklichen Augenblick, in dem der Herr
von der Ewigkeit aufsteigen wird.

Es schließt die Stunde des Abschiedes, ich
bestiege von neuem das wunderbare Schiff, das
mich zu den Füßen des Stellvertreters Christi
tragen wird, der mich gesandt hat.

Ich bin glücklich und stolz, zu den Stufen
seines Thrones alles tragen zu können, was der
argentinische Boden an Großem und Majestä-
tischen in diesen Tagen erlebt hat.“

Als gewaltiger Nachhall des Kongresses ist
auch vom Christus-Kreuz, das vom mächtigen
Corcorado her die Wunderwelt von Rio de
Janeiro beherrscht, das Gegenwort des
päpstlichen Stellvertreters über die Welt ge-
gangen worden. Zugleich wurde, wie berichtet, am
Sonntagmorgen auf dem größten Platz der bra-
silianischen Hauptstadt die hl. Messe darge-
bracht. Am Abend nahm das Schiff des Kar-
dinalsekretärs wieder Kurs auf Europa
und Rom.

„Graf Zeppelin“

wieder in Friedrichshafen

Der Friedrichshafen, 23. Okt. Das Luft-
schiff Graf Zeppelin ist heute früh um 5 Uhr
unter Führung von Kapitän Lehmann von Bern-
ambuco nach Friedrichshafen zurückgekehrt
und um 11.05 Uhr auf dem Westflughafen glatt
gelandet. An der Südküste nahmen
20 000 Passagiere teil.

Dr. Schener in Washington

Der Washington, 23. Okt. Zu der von
einem Teil der deutschen Presse vor einigen
Tagen veröffentlichten Meldung über Bee-
handlungen Dr. Scheners in Washing-
ton zur Durchführung eines Zeppelinver-
kehrs Friedrichshafen — Amerika
war hier eine Bestätigung bisher nicht zu er-
langen. Dr. Schener ist zur Materie in
Luftfahrtfragen vom Luftfahrtministerium
der Bundesregierung nach Washington eingeladen
worden. Er wird am morgigen Mittwoch hier
eintreffen und erst am nächsten Montag vor dem
Ausflug erscheinen.

Die letzte Botschaft aus dem Eis

Schon wieder ein Lager verschollener Nordpolforscher entdeckt — Arktis-Tragödie nach
21 Jahren aufgeklärt

Nachdem erst vor kurzem aus Moskau berich-
tet wurde, daß es einer sowjetrussischen Expe-
dition in der Tschukotka-Bucht gelungen sei,
eine Hütte Amundsens und darin wichtige No-
tizbücher seiner später ums Leben gekommenen
Begleiter Gessen und Amundsen zu entdecken, er-
reicht uns soeben die Meldung von der Auf-
klärung einer Arktis-Tragödie,
die sich vor 21 Jahren im Frühjahr 1913
abspielte hat.

Im Jahre 1912 war der Schoner „Herku-
les“ mit einer Besatzung russischer Wissen-
schaftler unter Führung des Arktisforschers
Rusanow in die nördlichen Gewässer vor-
gedrungen. Die Expedition sollte die Ost-West-
Passage zu erforschen und zu durchfahren ver-
suchen. Offenbar ist das Schiff gescheitert.
Zurückgeblieben, die schon im Jahre 1913 auf-
gegraben, um das Schicksal der Verschollenen zu
erfunden und, wenn möglich, die kühnen For-
scher in ihre Heimat zurückzubringen, fanden an
der Pomortaja-Bucht auf Nowaja Semlja
eine Flaschenpost mit einem Zettel von der
Hand Rusanows. Er war datiert vom 12.
August 1912 und enthielt die Mitteilung, daß
der Schoner „Herkules“ seinen Weg nach Osten

nehme. Weitere Spuren konnten trotz ange-
strengtester Suche nicht ermittelt werden und so
sah man sich schließlich damit ab, daß Rusanow
und seine Begleiter, wie so viele Polarfahrer
vor ihnen und nach ihnen, den Tod in der eis-
igen Wildnis gefunden haben.

Von der Möglichkeit dieser Vermutung konnte
man sich im September dieses Jahres überzeu-
gen, als eine sowjetrussische Expedition auf der
Weißer-Insel auf einen Pfad mit der
Inschrift „Herkules 1913“ stieß. Augenscheinlich
hatte der Schoner in der Nähe dieser Insel
Schiffbruch erlitten. Man durchsuchte selbst-
verständlich die Insel nach weiteren Spuren
der unglücklichen Expedition und konnte jetzt
tatsächlich Überreste eines alten Lagers aus
dem Schnee ausgraben. Es enthält einen
Kompass, eine Harpune, Überreste von Klei-
dungsstücken, Patronen, einen Fotoapparat, eine
Nahrungsbekleidung auf den Namen Radow
und einen Seemannsausweis auf den Namen
Tschuktschik. Da diese beiden Männer zu der
Besatzung der „Herkules“ gehörten, besteht kein
Zweifel, daß man eine neue Spur der vor 21
Jahren umgekommenen Expedition gefunden
hat.

Zwei Deutsche paddeln um Afrika

Münchener Jungen auf großer Fahrt — Das Paddelboot „Hein Gedenwind“

Erst vor einiger Zeit konnte gemeldet wer-
den, daß es einem jungen Münchener gelungen
sei, im Paddelboot unter abenteuerlichen Erleb-
nissen bis nach Indien vorzudringen, wo er
den Markt auf etwaige Absatzmöglichkeiten von
deutschen Fastfooden untersuchen will. Sein
Unternehmen hat größte Beachtung in der gan-
zen Welt gefunden.

Jetzt sind wieder zwei Münchener
Jungen nach Afrika aufgebrochen, um der
Welt zu zeigen, was deutscher Sportgeist zu lei-
sten imstande ist. Bei Grund, in der Nähe von
München, wurde der Kanadier der beiden un-
ternehmungslustigen jungen Männer in die
Nar geschoben. Nach am gleichen Tage erreich-
te sie in der Nähe von Dagaendorf die Donau.
Ihr Boot, es ist auf den kanakischen Namen
„Hein Gedenwind“ getauft, hat eine Länge von
6,5 Metern und ist besonders stabil gebaut. Zum
Schutz gegen das Kentern bei zu starkem
Wellengang besitzt es zwei große Ausleger. Auf
diese Weise kann auch ohne besondere Gefahr
mit den beiden Segeln in der Größe von 3 und
6 Quadratmetern gefahren werden.
Übernachten wollen die beiden Afrikareis-

enden in einem geräumigen Doppelzelt, daß sie
sich selbst hergerichtet haben. Selbstverständlich
sind die Vorbereitungen zu der großen Fahrt
mit größter Sorgfalt getroffen worden. Zu der
Ausrüstung gehören zusammenklappbare Stahl-
rohrbetten, Decken und Wäsche in größerer
Menge, Kochapparate und Kochgeschirr, Ver-
bandszeug, Sanitärzeug, eine Fotoaus-
stattung und schließlich sogar ein Kofferrahmen-
pumpen.

Die Reise soll rund um Afrika führen. Zu-
nächst geht es die Donau hinab bis zum
Schwarzen Meer. Von da nach Konstantinopel,
an der Küste von Kleinasien und Arabien ent-
lang zum Suezkanal, durch diesen hindurch und
durch das Rote Meer bis zum Kap der Guten
Hoffnung. Von dort wieder nordwärts, an
der Westküste Afrikas entlang, bis Gibraltar
und dann an der Küste Westeuropas entlang
nach Hamburg.

Es ist den beiden jungen Männern zu wün-
schen, daß sie ihr großes Unternehmen, so wie
es sich vorgenommen haben, durchführen kön-
nen.

Schwere Stürme

im Marmara- und im Schwarzen Meer.

Der Istanbul, 23. Okt. Infolge schwerer
Stürme im Marmara-Meer sind zwei Ge-
schiffe verloren gegangen. Zehn Mann der Be-
satzungen sind ertrunken. Im Schwarzen
Meer ist der Dampfer „Gazel“, der eine Holz-
ladung führte, an der Küste gestrandet. Die
Besatzung wurde gerettet.

Wetterbericht

Vorherhersage bis Donnerstag: Ge-
ringer Temperaturrückgang bei wech-
selnder Bewölkung, bis auf einzelne leichte
Schauer trocken.

Arbeitgeberverbände müssen

verschwinden

Der Berlin, 23. Okt. Der kommissari-
sche Führer der Wirtschaft teilt mit: Die An-
ordnung des Führers der Wirtschaft vom 28.
April d. J., wonach für wirtschaftliche Ver-
bände alle Satzungsänderungen, Liquidationen
und sonstige Maßnahmen, deren Auswirkung
über den Zeitpunkt der nächsten Monate
hinausgeht, der Zustimmung des zuständigen
Hauptgruppenführers bedürfen, bezieht sich
selbstverständlich nicht auf die alten Arbeit-
geberverbände. Diese Arbeitgeberverbände ha-
ben in der Regel Ende v. J. ihre Liquidation
beschlossen und jetzt, nach Ablauf des gesetzlichen
Spezialjahres zu verschwinden.

Ungeklärte Geheimnisse der Weltmeere

Schiffe, die nicht wiederkamen — Die Gloke der „Lutine“ in der Londoner Mondhalle

Aus Gothenburg traf dieser Tage die
Nachricht ein, daß der schwedische Dampfer
„Gunhild“ der am 14. Oktober Gothenburg
mit dem Ziel Bremen verlassen hatte, am Be-
stimmungsort nicht eingetroffen ist. Am 16. Ok-
tober wurde das Schiff nach an der Westküste
Dänemarks gesichtet, und seitdem ist es verschollen.
Der deutsche Dampfer „Electra“, der einen Tag
später als die „Gunhild“ Gothenburg verlassen
hatte ist bereits in Bremen eingetroffen. Trotz
aller Nachforschungen hat man bisher über den
Verbleib des Schiffes und seiner vierzehnköpfi-
gen Besatzung nichts erfahren, und es besteht
die Möglichkeit, daß es ein Schicksal ereilt hat,
wie schon manches Schiff vor ihm. Es ist ver-
schollen.

Die große Halle der Londoner „Londons Cor-
poration“, der größten Seeversicherung der Welt,
birgt die Schiffsglocke der im Jahre 1799 mit
einer Goldladung von über zwanzig Millionen
Mark Wert an der holländischen Küste unter-
gegangenen Fregatte „Lutine“. Diese Glocke
wird angeschlagen, wenn ein Schiff überfällig
ist, und in dem großen Gebäude weiß dann je-
der, daß irgendwo auf dem Meere sich wieder
eine Schiffstragödie abgespielt hat.

Bei den meisten der nicht heimgekehrten
Schiffe kann durch ihre Überlebenden durch Be-
richte anderer Schiffe oder durch Auffinden von
Schiffstrümmern ihr Untergang und seine Ur-
sache einwandfrei festgestellt werden. Doch die
Liste der für immer verschwundenen Schiffe
weist auch eine Reihe von Namen auf, deren
Träger, ohne jeden Anhaltspunkt für ein statt-
gefundenes Unglück einfach verschollen sind.
In der Neuzeit sind diese Fälle allerdings
seltener, doch weist die Verluststatistik des letz-
ten Vierteljahres von 1933 unter den neunzig

verloren gegangenen Dampf- und Segelschiffen
immerhin noch vier Namen von Seefahrzeugen
auf, die buchstäblich verschwunden sind. So ging am
17. Oktober 1933 der englische Dampfer „Be-
re“ nach Kapstadt in See. Die letzte Nach-
richt von ihm erhielt man am 4. November, und
seitdem ist er, ebenso wie der dänische Dampfer
„Zimbria“, der amerikanische Dampfer
„Gloria“ und der von England nach Neu-Süd-
wales reisende „Dorin“ für immer verschwun-
den.

Nicht nur die alten Seelenten bekannten
„Sturmeden“ der verschiedenen Ozeane sind die
Gravitäten der Vermissten, sondern auch weni-
ger gefährliche Gegenstände der Weltmeere sind
die Orte, in denen sie oft zum letzten Male ge-
sichtet wurden. So kam am 26. Juni 1909 im
südpazifischen Ozean die „Marata“ mit
vierhundert Passagieren nach Kapstadt in
See. Der auf der gleichen Route kurz nach ihr
abfahrende englische Dampfer „Clan Macintyre“
hatte sie bis zum Abend des ersten Tages kan-
dis vor sich in Sichtweite. Als der nächste Mor-
gen heranbrach, war die „Marata“ spurlos ver-
schwunden. Die See war ruhig, und Wellenriffe
gibt es dort nicht. Auch tagelanges Suchen en-
glicher Kreuzer war vergeblich. Das Schiff blieb
verschollen.

Gleich rätselhaft ist das Verschwinden des rus-
sischen Kreuzers „Kussalka“, der an einem
Kühnheitsakt des Jahres 1893 zu einer Uebungs-
fahrt aus dem Hafen von Kronstadt ausgesen-
det war. Nachdem er noch an der Insel Da-
von Fischern gesehen worden war, hat man we-
der von ihm noch von seiner 180köpfigen Be-
satzung jemals etwas wiedergelesen. Der Wetter
war schön, und eine Explosion auf dem Schiff

Was soll unter Junge werden?

In wenigen Monaten, am 1. April 1935,
werden von deutschen Volksschulen je 600 000
Knaben und Mädchen den Schritt ins
Berufsleben tun. Zu dieser Zahl kom-
men noch etwa 100 000 Schüler und Schülerin-
nen aus höheren Lehranstalten und Fachschu-
len, die in das Berufsleben eintreten wollen.

Da ist sowohl für den jungen Menschen; für
die Eltern und auch für das Volksganze eine
ordnungsmäßige Regulierung der Berufsstellen-
vermittlung von äußerster Wichtigkeit.

Bei dem Kampf, den die Reichsregierung
seit 1 1/2 Jahren mit Erfolg gegen die Arbeits-
losigkeit führt, kam es zunächst darauf an, mög-
lichst vielen Volksgenossen irgend eine Arbeits-
stelle zu besorgen. Durch die Verordnungen über
die Verteilung von Arbeitskräften vom 10. und
28. August 1934 und den damit verbundenen
Austausch von Arbeitskräften soll nun auch ein

altersmäßiges Gleichgewicht

in den Betriebsbelegschaften hergestellt werden.
Die Bekehrungen der Regierung in der Wirt-
schaft gehen im weiteren Verlauf der Arbeits-
beschaffung darauf hinaus, möglichst jedem den
Arbeitsplatz zu beschaffen, für den ihm seine Be-
rufsausbildung bestimmt. Um aber für die
Wirtschaft jeweils geeignete Arbeitskräfte auch
in Zukunft für die verschiedensten Arbeitsplätze
vermitteln zu können, ist eine Berufsbe-
raterung notwendig, die von der hohen Werte des
Ruhens für das Volksganze den Bedarf und
das Angebot an Fachkräften regelt.

Die Berufsberatung

Die als zweites Arbeitsgebiet der Reichsanstalt
für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenver-
sicherung übertragen ist, acht bei der Beratung
der Jugendlichen beziehungsweise ihrer Eltern
dabei selbstverständlich nicht von finanziellen
Erwägungen für die Zukunft des Zuberatenden
aus, sondern stellt das Interesse und die Eia-
nung des Einzelnen weitgehend in den Vorder-
grund. Oft können die Berufsberater, die je-
dem Arbeitsamt beigegeben sind, ihren einse-
nen Schülern erst nach wochenlanger Be-
kanntschaft den geeigneten Rat für die Berufs-
wahl geben.

Die Krönung der Berufsberatung

Die Krönung der Berufsberatung ist dann

die Lehrstellenvermittlung.

Sie hat im Zusammenhang mit der Berufs-
beratung noch auf Angebot und Nachfrage für
die einzelnen Berufs Richtig auf zu nehmen. Da-
bei untersteht die Lehrstellenvermittlung
schon durch ihr Tempo und die vorausgehenden
Erwägungen über Eignung des Jugendlichen
grundsätzlich von der allgemeinen Arbeitsver-
mittlung, für die zunächst immer die möglichst
schnelle Unterbringung eines Arbeitsuchenden
in irgend einen Betrieb die Hauptsache ist.

Es ist erfreulich, wie bis jetzt möglich ge-
wesen, etwa 75 Prozent der Knaben und 50
Prozent der Mädchen in berufliche Ausbildungs-
stellen unterzubringen. Auch die Unterbringung
der Jugendlichen im Landjahr, in der Landhilfe
und im hauswirtschaftlichen Jahr für Mädchen
hat dabei geholfen.

Wenn jetzt die verantwortlichen Stellen von
der gesamten deutschen Wirtschaft, in der das
Bewußtsein ihrer

Verpflichtung dem Volksganze gegenüber

lebendig geworden ist, erwarten, daß sie alle
nur möglichen Lehrstellen, der zur Schulentlas-
lung kommenden deutschen Jugend zur Verfü-
gung stellt, bleibt für die Eltern und für die
Jugend selbst noch die Pflicht, sich nach ge-
wissenhafter Selbstprüfung durch sachliche Be-
ratung bei den Arbeitsämtern die Lehrstelle ver-
mitteln zu lassen, die ein 100prozentiges Aus-
wirken des jungen schaffenden Deutschen für die
Nation garantiert. Der Präsident der Reichs-
anstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeits-
losenversicherung Dr. Surup, der dieser Tage
den Vertretern der Presse einen Einblick in die
Aufgaben und den gegenwärtigen Stand der
Berufsberatung gewährte, rednet daher an
verdienstvolle Zusammenarbeit aller in Pro-
ge kommenden Volksteile an diesem Werk, das
der Jugend Deutschlands dient.

hat sicher nicht stattgefunden, da man in den
folgenden Jahrzehnten nirgendwo Trümmer von
ihm gefunden hat.

In der Nähe von Kap Hatteras erlitt am 15. Ok-
tober 1927 die Barke „M. A. T. H. L. O. M.“ Schiff-
bruch. Um ein sofortiges Abhaken zu vermeiden,
ließ der Kapitän sie auf Strand setzen. Da nur
ein Teil der Mannschaft durch die Rettungs-
boote an der Küste übergeholt werden konnte,
sollte das Wrack in der Obhut der zurückgeblie-
benen Mannschaft bleiben. Am nächsten Morgen
aber waren Barke und Mannschaft spurlos ver-
schwunden. Es lag nahe anzunehmen, daß der
Sturm über Nacht, das Wrack und die Überleb-
enden in die Tiefe gerissen hätte. Doch nach
Wochen traf die Nachricht ein, daß ein hollän-
discher Dampfer die Barke im Atlantischen Ozean
treibend gesichtet habe. Wiederum einige Wochen
später und dann in verschiedenen Zeitabständen
noch öfters wurde die Barke in entlegenen Ge-
genden des Ozeans von Schiffen verschiedener
Nationen, gesichtet. Vergeblich machte eine ame-
rikanische Torpedobootflottille Jagd auf das
rätselhafte Fahrzeug. Es war verschwunden. Als
nach Wochen das Schiff wiederum gesichtet wur-
de und ein Dampfer es anfeuerte, drohte es
bei und verwickelt geisterhaft am Horizont.
Vielleicht treibt es noch jetzt herrenlos auf den
Wellen.

Solche treibenden Wracks, die für die Schiff-
fahrt recht gefährlich werden können, treiben
viele auf den Meeren. Nach neuesten Feststellun-
gen, wurden 1500 verschiedene Schiffe dieser Art
gesichtet. Es befinden sich Wracks darunter die
berühmt sind, und deren Name und Silhouette
jeder alte Seebär kennt. Doch ist eine genaue
Statistik schon deshalb unmöglich, weil die
Schiffswracks im Laufe der Jahre oder Jahr-
zehnte langsam durch Witterungseinflüsse ihre
Gestalt ändern und daher leicht doppelt in den
Aufzeichnungen zu finden sind.

Aus Gothenburg traf dieser Tage die Na-

Links und rechts des Rheines

Einzelhandelsgehilfen am Allerheiligenfest

Köln, 24. Okt. Die Industrie- und Handelskammer teilt mit:

Das Allerheiligenfest ist in den Gegenden mit überwiegend katholischer Bevölkerung bisher als Feiertag begangen worden. Die Industrie- und Handelskammer und der Gewerkschaftsbund vertreten die Auffassung, daß auch künftighin diese Gewohnheit beibehalten werden soll. Sie fordern daher den Einzelhandel auf, wie bisher am Allerheiligenfest die Geschäfte geschlossen zu halten. Die Industrie- und Handelskammer und der Gewerkschaftsbund erwarten, daß der Einzelhandel dieser Aufforderung restlos und einheitlich nachkommt.

Einweihung der Thingstätte Jülich am 28. Oktober 1934

Am 28. Oktober 1934 findet die Einweihung der Thingstätte Jülich statt. Es handelt sich hierbei um den ersten fertigen Thingplatz im Westen des Reiches. Die Feier wird folgenden Verlauf nehmen:

14-15 Uhr: Sammeln der Festspielteilnehmer auf dem Artilleriefahrplatz in Jülich.

15 Uhr: Abmarsch durch die Stadt zum Thingplatz.

15.30 Uhr: Beginn der Feier. Begrüßung durch den Kreisleiter Freiherr v. Noll, Reden des Kreisleiters Groh und des Gewerkschaftsführers Blauf, anschließend Weisungsspiel „Arbeiter, Bauern, Soldaten“. Schluß der Feier gegen 17 Uhr.

Es werden Plaketten zum Preise von 30 Pfennig herausgegeben, die zur Teilnahme an der Feier berechtigen. Der Arbeitsdienst, Abteilung Jülich, arbeitet tatkräftig an der feierlichen Herrichtung des Platzes. Außerdem probt man eifrig unter Führung der Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung, Gau Köln-Magden, deren Spielleiter Franz Goebels-Köln ist, an der Einstudierung des Spieles „Arbeiter, Bauern, Soldaten“ von Karl Kurz-Köln. Das Spiel wird von 600 Sprechormitgliedern getragen, die sich zusammensetzen aus den verschiedensten Gruppen der Jülicher Bevölkerung und zwar Arbeitsdienst, Arbeitsfront, Frauenschaft, Hitler-Jugend, BDM, Jungvolk.

„Wilhelm Tell“

Eine Reichsfestung am 25. Oktober

Köln, 23. Okt. Vom Reichsfestender Köln wird uns mitgeteilt, daß am 25. d. Mts. 20.15 Uhr die Reichsfestung „Wilhelm Tell“ von allen deutschen Sängern übernommen wird. Als Darsteller wirken mit: Gehler: Fritz Rapp; Alttinghaus: Hans Wierendorf; Stausacher: Paul Wegener; Rudes: Heinz Gode; Walter: Fritz; Walter: Werner; Tell: Heinrich George; Melchior: Claus Clausen; Gertrud: Franziska Ritz; Hedwig: Charlotte Winkovitz; Irngard: Elfi; Döhringer: Wulst; Rudolf Wagner-Regener; Spielleitung: Gerd Friede.

Kartoffelpreis für pfundweißen Verkauf

Köln, 23. Okt. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauzeugnissen im Gebiet Rheinland und Westfalen einschl. Lippe teilt mit:

Entsprechend dem von dem Herrn Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für gelbfleischige Speisepotatoffeln festgesetzten Erzeugermindestpreis für das Absatzgebiet Rheinland-Westfalen in Höhe von RM 2,75 je Zentner ab Vollbahnverladestation, sollte es dem Handel möglich sein, im Kleinverkauf zu nachstehenden Preisen Kartoffeln abzugeben:

1. bei Verkauf im einzelnen Pfund zu 4,7 Pf.

2. bei Verkauf von 10 Pfund zu 4,5 Pf.

Diese Preise gelten für gelbfleischige Speisepotatoffeln mittlerer Art und Güte laut den Reichsfestierungsvorschriften des Reichsbeauftragten bei sofortiger Barzahlung durch den Käufer.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch die vorstehende Veröffentlichung keine Preisvertenerung für den Verbraucher an den Verkaufsplätzen verursacht werden darf, an denen die Kleinverkaufspreise heute niedriger liegen.

Vierjähriger Junge von Kraftwagen überfahren

Köln, 23. Okt. Auf dem Sudermannplatz wurde ein Kind von einem Kraftwagen erfasst und überfahren. Es zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es kurz nach seiner Einlieferung starb. Augenzeugen berichten, daß der vier Jahre alte Junge auf der Fahrbahn beim Spiel vergnügt hatte und, als sich der Kraftwagen näherte, zur Seite laufen wollte, wobei ihn das Schicksal ereilte.

Kalm tritt der Tod den Menschen an

Köln, 23. Okt. In einem Lokal am Eigelstein fand plötzlich ein 68-jähriger Mann vom Schlag gerührt tot zu Boden.

An der Ecke Koblenzer- und Goltsteinstraße fand man in den Abendstunden einen 12-jährigen Schüler tot auf. Die Leiche wies keinerlei Verletzungen auf. Wie der herbeigerufene Arzt feststellte, ist der Tod durch Herzschlag eingetreten.

Von der Schnellbahn erfasst

Köln, 23. Okt. In dem Vorort Kaiserswerth wollte ein Kraftwagen noch vor dem Herannahen der Schnellbahn die Gleise überqueren. Der Wagen wurde aber von der Bahn erfasst, zur Seite geschleudert und vollkommen zertrümmert. Der Führer des Wagens erlitt schwere Verletzungen.

Kradfahrer gegen Lieferwagen

Im Krankenhaus gestorben

Köln, 23. Okt. An der Einmündung der abschüssigen Mühlenstraße in die Verkehrsstraße am Velfe-Bad fuhr Montagmorgen ein 27-jähriger junger Mann von hier auf seinem Fahrrad gegen einen Lieferwagen. Der Anprall

war so heftig, daß der Kradfahrer einen Schädelbruch und schwere Schnittwunden davontrug. Im Krankenhaus ist er in der verflochtenen Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Aus dem 4. Stockwerk gestürzt

Köln, 23. Okt. Montagabend stürzte ein 25-jähriger junger Mann in der Ronsberger Straße aus dem Fenster auf die Straße. Mit sehr schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Brandstiftung eines Trunkhäftigen

Köln, 23. Okt. Vor einigen Tagen brannte nachts in Westende, Amt Herdecke, das Gehöft eines Landwirts vollständig ab. Durch die polizeilichen Ermittlungen wurde Brandstiftung festgestellt und als Täter der Better des Landwirts festgenommen, der 23 Jahre bei diesem wohnte, kürzlich aber den Hof verlassen mußte, da er stark trant und oft tagelang der Arbeit fernblieb. Hierüber verärgert, hatte der Täter seinen Ausgaben nach seinem Better Rache geschworen. Er schlich sich an die Scheune und entzündete mit einem brennenden Streichholz das in der Scheune lagernde Stroh. Der Täter, der in vollem Umfange geständig ist, ist dem Amtsgericht in Hagen vorgeführt worden.

Furchtbares Autounglück bei Siegburg

Kraftwagen fährt auf dem Wege zum Kölner Hauptmarkt gegen einen Baum und gerät in Brand — Die drei Insassen bei lebendigem Leibe verbrannt

Siegburg, 23. Okt. In der Nacht zum Dienstag gegen 2 Uhr ereignete sich in der Nähe von Siegburg ein furchtbares Autounglück. Ein Kraftwagen aus Schlader (Zieg) befand sich auf der Fahrt nach Köln, um Obst zum Hauptmarkt zu bringen. Aus bisher unbekannter Ursache prallte der Wagen auf der Landstraße mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der vordere Teil des Wagens, einschließlich Führer, in dem zwei Gebrüder und eine junge Frau Platz genommen hatten, vollständig eingedrückt wurde. Der Benzintank explodierte und der Wagen geriet in Brand. Die drei Personen, denen jede Rettungsmöglichkeit fehlte, die sie auf ihren Plätzen eingeengt waren, verbrannten bei lebendigem Leibe. Infolge der späten Nachtstunde wurden ihre Leichen nicht vernommen.

Glätte der Straße als Ursache des Unglücks

Zu dem schweren Unglück erfahren wir von der Polizei noch nachstehende Einzelheiten:

Das Unglück ereignete sich am Eingang der Stadt Siegburg an der Hindenburgstraße. Da es zur Zeit des Unglücks regnete und die hier asphaltierte Straße ziemlich glatt war, nimmt man an, daß der Lieferwagen, der aus Schlader (Zieg) stammte und auf der Fahrt zum Kölner Hauptmarkt sich

befand, ins Schludern geriet. Das Fahrzeug streifte zunächst einen der am Wegrand stehenden Bäume, um dann gegen den nächsten Baum zu prallen. Hierbei wurde, wie schon gemeldet, der Vorderteil des Wagens eingedrückt und die Insassen, die Eigentümer des Wagens, zwei Gebrüder aus Schlader und eine junge Frau aus Eitorf, im Führer sitzend, eingeklemmt. Der aus dem Benzintank ausströmende Brennstoff fing aus bisher unbekannter Ursache Feuer und der Wagen stand bald in Flammen. Ein Anwohner der Hindenburgstraße, der durch einen heftigen Knall aus dem Schlaf aufgeweckt worden war, eilte als Erster zur Hilfeleistung an die Unfallstelle, aber er bemühte sich vergebens, die drei Personen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Er alarmierte sofort die Polizei, die energische Hilfsmaßnahmen vornahm — eine Rettung der Personen war aber nicht mehr möglich. So verbrannten diese bei lebendigem Leibe, wie auch das Auto ein Raub der Flammen wurde. Die Frau war verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Die Namen der Toten

Die Namen der drei Personen, die bei dem Autounglück in Siegburg durch Verbrennung den Tod fanden, sind: Alois Kannengießer, Werner Kannengießer, beide aus Windel bei Schlader, und Frau Bonar aus Eitorf.

Seinem Gegner ein Auge ausgeschossen

Bitburg (Eifel), 23. Okt. In den frühen Montagmorgenstunden wurde ein 25-jähriger junger Mann aus Rohrbach auf dem Wege von Ruppach nach Rohrbach durch einen Schuß ins Auge schwer verletzt. Der junge Mann wurde sofort dem Krankenhaus in Trier zugeführt, wo jedoch die ärztliche Kunst das Auge nicht mehr retten konnte. Auf der Straße, wo sich der Vorfall abspielte, herrschte dichter Nebel, jedoch der Täter zunächst entkommen konnte. Er wurde jedoch später ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um einen jungen Mann aus Lah, der mit dem Verletzten auf der Rixm in Ruppach in Streit geraten war. Er hatte seinem Widersacher später aufgelauert und aus einer kleinen Pistole den verhängnisvollen Schuß abgegeben.

Über 25 Pfund Trauben an einem Weinstock

Traben-Trarbach (Mosel), 23. Okt. Die besonders reiche Weinreife dieses Jahres kann man nicht besser beweisen als durch die Fülle der Trauben, die an einem Rebstock, der bekanntlich an der Mosel nicht über Manneshöhe hinauswächst, geerntet wurden. In einem Weinberg der Gemarkung Wolf bei Traben-Trarbach wurde dieser Tage ein Rebstock aufgefunden, der nicht weniger als einen Viertelzentner Trauben lieferte. Es war ein Prachtexemplar des 1934er Weinherbstes an der Mosel. Nicht weniger als 126 größere Trauben wurden an ihm als Behang gezählt. Das Gewicht der Trauben war beinahe 28 Pfund! Dabei handelte es sich um einen jungen Rebstock, der in diesem Jahre zum ersten Mal tragfähig geworden war.

In Erdb, bekannt durch die Weine des Eröber Reichs, mußte in der vergangenen Nacht ein Winzer die Wucht der stürmischen Hauptgärung des 1934ers erfahren. Er hatte über Nacht ein Fuder Most zum Versand bereitgestellt. Der Most kam zur Gärung und drückte den Fuderboden heraus. Der Winzer wurde durch das Platzen des auslaufenden Nebensastes wach und konnte den größten Teil des Fuderhalses retten. Ueber 300 Liter Most waren jedoch ausgelassen.

Rühe durch Taus vergiftet

W. Ninkendont bei Geldern, 22. Okt. Auf ungewöhnliche Weise erlitt ein Landwirt von hier einen empfindlichen Verlust. Auf einer Weide in der Nähe des Hofes fand man morgens drei Kühe tot und drei weitere Kühe schwer erkrankt auf. Der sofort herbeigerufene Tierarzt stellte eine Vergiftung der Tiere fest, die wahrscheinlich dadurch hervorgerufen wurde, daß die Kühe in einer Tauslaube Schutz vor dem Regen suchten und dabei von dem Taus tranken.

Auf der Landstraße ermordet

W. Neustadt/Oberfelsen, 23. Okt. Auf der Landstraße zwischen den Dörfern Ronsberg und Witten wurde der Bauer Anton Kontny aus Witten von einem Kraftwagenführer tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Kontny, der eine Fuhre Rübenschnitzel von der Zunderfabrik Schönewitz geholt hatte, unterwegs von einem bisher unbekannten Täter von hinten niedergeschlagen wurde. Der Schwerverletzte fuhr mit seinem Wagen noch etwa 100 Meter weit und stürzte dann auf die Straße, wo er tot liegen blieb.

Sport-Kurzfilm

Der Reichssportführer hat am Dienstag seine Amtstreife durch Westdeutschland fortgesetzt. Er besuchte Jülich, Opladen, Remscheid, Lennep, Solingen, Wuppertal und Düsseldorf. In Düsseldorf wohnte er den Olympiaprüfungswettkämpfen der Schwimmer bei. Letztlich gewann die kurze Kraulkrennen, die bei den Damen die Solingerin Irngard Ohliger überlegen gewann.

Der Führerstab der Deutschen Turnerschaft hat die Turner zur Mitarbeit am deutschen Winterhilfswerk aufgerufen. Die DT hat dem Winterhilfswerk bereits 20.000 Mark überwiesen.

Köln spielt gegen Düsseldorf am 1. Nov. mit der Mannschaft: Nombre; Melchior, Nebinger; Vogel, Euler, Moog; Könen, Lohmann, Werner, Jarges, Joisten.

Werder Bremen ist wegen Spielerziehung bis zum 31. Dezember dieses Jahres von jedem Sportwettbewerb ausgeschlossen worden. Die Spieler Hünt (Essen), Heidemann (Bonn), Maier (Freidenheim) und Frank (Jülich) wurden auf ein halbes Jahr gesperrt. Der Vereinsleiter Stöber und der Verteidiger Sepp Müller wurden mit einem Jahr Ausschluss bestraft.

Hamborn 07 wurde wegen unfauler Geschäftsmethoden mit einer Geldstrafe von 500 RM belegt. Der Geschäftsführer kann kein Amt im DFB mehr bekleiden.

Das Programm für den Vorkampftag am 3. November in der Kölner Rheinlandhalle lautet endgültig: Eder-Menabeni, Besseleman-Rodelli, Hein Müller-Klein und Franz Dübbers-Struds (Düsseldorf).

Der deutsche Sprintermeister Erich Borghamer startet in Zukunft für die Stuttgarter Kickers. Borghamer hat eine Anstellung in einem Stuttgarter Sportartikelgeschäft gefunden.

Handel und Wirtschaft

Kölner Getreide-Großmarkt und Warenbörse
100 kg Frachtlage Köln, soweit nichts anderes vermerkt

23. Oktober 1934
Weizen, rhein. 76,77 kg. Preisgebiet 13, 20,00 Preisgebiet 16, 20,40, Handelspreis Frachtlage Köln 20,80

Roggen, rhein. 72,73 kg ab Erzeugerstation im Preisgebiet 13, 16,00; ab Erzeugerstation im Preisgebiet 15, 16,40, Handelspreis Frachtlage Köln 16,80

Safer, rhein. 48/49 ab Erzeugerstation im Preisgebiet 13, 15,70; ab Erzeugerstation im Preisgebiet 14, 15,90; ab Erzeugerstation im Preisgebiet 16, 16,10; ab Erzeugerstation im Preisgebiet 18, 16,30; ab Erzeugerstation im Preisgebiet 19, 16,40; Inbuitriege, inl., 18,25-19,25

Futtergerste, rhein., 59/60 ab Erzeugerstation im Preisgebiet 11, 16,20; ab Erzeugerstation im Preisgebiet 12, 16,40; ab Erzeugerstation im Preisgebiet 14, 16,70

Mais grober, 21,75; Mais kleiner, 22,75. Weizenmehl, inl. Grundtype 790, Preisgebiet 13, 27,40; Preisgebiet 16, 27,40

Roggenmehl, Grundtype 997, für Preisgebiet 13, 23,80, Preisgebiet 15, 23,80; Roggenmehl, inl. Grundtype 1800, Preisgebiet 13, 20,30, Preisgebiet 15, 20,30

Weizenkleie 11,70, Handelspreis ab Mühle 11,00-11,50; Weizenarbeitskleie Handelspreis ab Mühle 12,50-12,75; Roggenkleie 10,20, Handelspreis ab Mühle 10,50; Leinfuchsmehl 37 Prozent 17,25-17,50; Erdnuchsmehl 50 Prozent 16,20-16,40; Erdnuchsmehl 54 Prozent 16,50-16,60; Sojabohnen (extr.) 45 Prozent 13,50-13,70; Rapsfuchsmehl 12,50-12,70; Palmfuchsmehl, 10e 21 Prozent 13,50-14,00; Rohmehl 5,90; Weizenbrot, 10e 10,50-11,00; Roggenbrot, 10e 12,25-12,75; Roggenbrot gepreßt 2,90-3,20; Weizenbrot, gepreßt 3,40-3,60

*) Grundpreis ab Mühle, *) Frutto mit Sad, *) ab rhein. Station.

Zugulig 0,50 M. Frachtausgleich; Abnahme mindestens 10 Tonnen, frei Empfangsstation gem. Anordnung IX der B. L. Auf- und Abfahrlage gem. Anordnung VII der B. L.

Brotdreiecke rühig. Für Safer herrscht unverändert große Nachfrage bei sehr knappem Angebot. Futtergerste fehlte wieder ganz; es besteht dringender Bedarf. In Industriegebiete war der Umsatz nur klein. Mais geschäftslos. In Mehl entwickelte sich kleines Bedarfsangebot. Mühlenabfälle etwas fester. Kraftfuttermittel waren stark gefragt bei nahezu fehlendem Angebot. Sen und Stroh unverändert.

Vom Kölner Hauptmarkt

Köln, 23. Okt. Der Kölner Hauptmarkt war am Dienstag gut besetzt; das Geschäft aber wurde durch den Regen beeinträchtigt. Es kosteten im Großhandel: Strauchbohnen 15-25, Stangenbohnen 25-30, Wachsbohnen 15-20, Vollbohnen 13-15, Pringelbohnen 14-20, Gelbsalat 15-20, Weißkohl 2,5-3,5, Rotkohl 5-6, Möhren 2,5-3,5, Zwiebeln 6-7, Tomaten 10-14, Schwarzwurzeln 12-15 Pf. das Pfd. Kopfsalat 3-7, Endivien 4-10, Blumenkohl 5-33, Kohlrabi 2-4, Breichlauch 1,5-3,5, Selleriefenchel 2,5-3,5, Rettich 2-5, Meerrettich 10-30 Pf. das Stüd, Mangold 1-2,5, Rübischel 3-3,5, Adventsmöhren 2,5-4, Radieschen 2,5-3,5, Schnittlauch 1, Gurken grün 2,5-3 Pf. das Gebund. Molkereibutter kostete 1,45-1,47, Landbutter 1,28 bis 1,38 das Pfund; Landeier 11,5 bis 12,5 Pf. das Stüd. 7,5 bis 10,5 Pf. das Stüd.

Film

at am Dienstag
Deutschland fort-
ch, Opladen,
Solingen,
Heldorf. In
Olympiaprüfungs-
er bei. Lenkisch
ennen, die bei den
Brigard Ohliger

utschen Tur-
mer zur Mit-
en Winter-
Die DT hat dem
0000 Mark über-

ldorf am 1. Nov.
ore; Melchior, Ne-
dog; Könen, Loh-
wisten.

en Spielerziehung
er dieses Jahres
erwerb ausge-
die Spieler Hundt
(n), Maier (Freu-
rth) wurden auf
Der Vereinslei-
Verteidiger Sepp
einem Jahr Aus-

en unsauberer Ge-
der Geldstrafe von
schäuführer kann
bekleiden.

a Vorkampstag am
er Rheinlandhalle
Menabent, Bes-
Hein Müller-
er Struds (Dij-

ifter Erich Bor ch-
st für die Stutt-
rmener hat eine
Stuttgarter Sport-

Bierhoff

it und Warenbörse
weit nichts anderes

23. Oktober 1934
Preisgebiete 13, 20, 00
Preisgebiete 13, 20, 00

ab Erzeugerstation
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Erzeugerstation im
Erzeugerstation im
Preisgebiete 13, 20, 00

Die Herrin der Zernow-Werke

Copyright by Tokarski-Verlag, Bergisch Gladbach (Köln)

„Die Konkurrenz wird sich die Finger
lecken, 129 Kilometer! Das Rennen ha-
ben wir fast in der Tasche, wenn Sie unter-
wegs nicht auf den Pinzel fallen, Herr —
Herr von Bovern. Macht für Sie fünfzehn-
tausend Emchen — alle Hochachtung! Die
wünschte ich meiner Großmutter, die sowieso
nicht mehr lange leben kann. Aber dafür ha-
ben Sie auch einen Wagen, Herr — ein
Wägelchen! Sogar ist hier noch nicht ge-
laufen!“

Bodo von Bovern fuhr heftig herum.

„Der Wagen ist Dred!“

Der Ingenieur war so verblüfft, daß er
im Augenblick keine Worte fand. Dann lagte
er ungläubig.

„Machen Sie keine Witze! 129 Kunden-
durchschnitt, die soll mal erst ein anderer
hinlegen. Und nicht kaputt zu kriegen! Mit
dem neuen Greif können Sie ruhig mal ei-
nen Kopfstand machen. Der stellt sich von
selber wieder auf die Beine und läuft alleine
weiter.“

In Boverns hartem Gesicht zuckte es.

„Er läuft ja auch ohne Adler, wie?“ frag-
te er heiser.

Feller schlug den Blick zu Boden.

„So war das nicht gemeint, Herr — Un-
sere Fahrer sind immer gut Freund mit mir
gewesen. Adlers Tod ist mir verflucht nahe
gegangen. Nur — ich weiß nicht, was Sie
gegen den Wagen haben.“

Bovern setzte sich wieder in Bewegung.

„Ich weiß jetzt, warum Adler stürzte“,
sagte er gewaltig ruhig. Er lehnte sich an
den Tisch der Boze. „Der Wagen ist nicht
schnell genug. Wer eine gute Zeit fahren
will, muß seinen Hals riskieren.“

Feller lachte ärgerlich.

„Ne, ne, Herr von Bovern — ein biß-
chen kenne ich ja nun auch vom Sport. Jeden-
falls genug, um zu wissen, daß mehr als
zweihundertvierzig Kilometer Höchstgeschwin-
digkeit allerhand sind. Von den Karren, die
sonst noch hier laufen, schafft die kein an-
ger. Höchstens zweihundertzwanzig. Und
die Lage ist auch gut; Sie brauchen keine
Bange zu haben, daß er Ihnen in den Kur-
ven wegrutscht.“

„Trotzdem ist der Wagen nicht so schnell
wie die anderen!“

„Wie?“ fragte der Ingenieur ganz ver-
dächtig.

„Das Anzugsmoment ist zu klein! Bei den
andern Wagen ist es jedenfalls viel stärker.
Es dauert zu lange, bis der Wagen auf Tou-
ren kommt! Zwischen den Kurven geht viel
Zeit verloren.“

Der Ingenieur schweig.

„Auf der Ams, mit langen Geraden und
wenig Kurven, ist der Greif allen anderen
Fabrikaten überlegen“, fuhr der Rennfahrer
fort. „Das gebe ich zu. Aber hier auf dem
Ring, mit seinen hundert Kurven, muß
man seinen Hals einlegen, wenn man gut
abzweigen will.“

Er stand auf und nickte dem Ingenieur
und den beiden Monteuren zu.

„Machheit, die Herren!“

Feller starrte verärgert hinter ihm her.
„Nicht ganz grün, und schon Rosi-
nen im Kopp!“ brummte er.

Rupke, einer der Monteure, ein ruhiger
Mann, der selten viel sprach und selten wüt-
tig war in seinem Fach, schüttelte den Kopf.
„Der steht nicht aus, als hätte er Anlage
für einen Höhenstimmung, Chef. Außerdem —
Adler hat dasselbe gesagt.“

Bodo von Bovern sah am Abend im
Speisesaal des Adenauer Hotels und blätterte
in den ausliegenden Zeitungen.

Seine gute Trainingszeit wurde von den
Zeitungsleuten phantastisch ausgeschlachtet.
Einzelne nannten ihn schon als Favorit für
den Großen Preis.

Der Rennfahrer lächelte müde.

Gestern und heute hatte er noch ausgiebig
trainiert. Die Strecke kannte er nun wie sei-
ne Westentasche.

Aber — den Greif-Wagen mit seinem ge-
ringen Anzug über fünfhundert Kilometer
zu bringen, dazu gehörten Kräfte, die einfach
kein Mensch besaß! Vier Stunden etwa wür-
de das Rennen dauern. Vier Stunden ging
es durch spitze, schwierige Kurven, unterlegt
mit steilen Abhängen und fast dreißigprozen-
tigen Steigungen — ununterbrochen!

„Sie gestatten?“

Der Rennfahrer schaute überrascht hoch,
dann nickte er.

Ein älterer Herr mit fast weißem Haar
und einer auffallend sportlichen, schlanken
Figur nahm umständlich an seinem Tisch
Platz.

Den habe ich doch schon gesehen —! Ich sah
es Bovern durch den Kopf. Aber wo?

Er nahm den Weißhaarigen genauer un-
ter die Lupe. Im Speisesaal war noch eine
ganze Reihe von Tischen frei. Warum jetzt

er sich gerade zu mir? Doch nicht ohne Ab-
sicht.

Der Weißhaarige schien seine Gedanken
zu erraten und lächelte knapp.

„Eisner!“ stellte er sich mit einer kleinen
Verbeugung vor. „Ich bin der Manager des
Rohrer-Teams.“

Bovern erinnerte sich, ihn flüchtig in der
Boz der Rohrer-Werke gesehen zu haben.
Die Konkurrenz! Zuckte es durch seine Gedan-
ken. Was will die denn von mir? Da muß-
te er auf der Hut sein!

„von Bovern!“ stellte er sich mit undurch-
dringlichem Gesicht vor.

„Weiß ich längst, weiß ich längst!“ Eisner
lächelte über sein zerknittertes Gesicht. „Ich
pendele seit Jahren von einem Rennen zum
anderen. Überall die gleichen Gesichter,
hier, auf der Ams, in Monaco, in Monza,
oder in Spa oder sonstwo, immer dieselben
Leute. Und wenn nun plötzlich ein neues Ge-
sicht auftaucht, wird man neugierig. Man
will doch wissen, was die Konkurrenz da
neues serviert. Man informiert sich — so
gut man kann.“

Der Rennfahrer mußte lächeln über die
offene Art des Weißhaarigen.

„Wenn ich nicht irre“, sagte er launig,
„sind Ihre Informationen aber noch nicht
ausreichend und Sie möchten mir jetzt ein
wenig auf den Zahn fühlen?“

„Stimmt!“ gab Eisner unumwunden zu.
„Sie sind als Rennfahrer sozusagen ein un-
beschriebenes Blatt. Keiner kennt Sie, nie-
mand hat bisher von Ihnen gehört. Dabei
fahren Sie bombastische Zeiten! Das macht
neugierig. Nehmen Sie es mir nicht übel,
wenn ich Ihnen einige Fragen stelle.“

„Fragen Sie ruhig, Herr Eisner. Es
bleibt mir ja freigestellt, ob ich Antworte
gebe.“

Der Manager rief den Ober heran und
bestellte eine Flasche Wein.

„Wir scheinen uns zu verstehen, Herr von
Bovern. Ich hoffe, daß wir uns nicht verzan-
gen, bevor ich die Flasche ausgetrunken habe.“
Er lachte und schenkte sich ein. „Sie trinken
wohl nicht, wie?“

„An sich gerne, aber vor dem Rennen
nicht mehr. Ich möchte mir die gelegentliche
Zigarette auch noch verkneifen — aber es
hält zu schwer.“

Eisner nickte. Sein Gesicht wurde plötz-
lich ernst.

„Beginnen wir mit den Fragen. Vor al-
lem interessiert mich, ob Sie mit Greif schon
einen Vertrag haben?“

„Wie? Interessiert Sie das?“

„Weil ich Ihnen sonst anbieten würde,
für uns zu fahren“, sagte der Manager und
blickte ihm scharf in die Augen.

Der Rennfahrer zuckte hoch.

Der Weißhaarige bot ihm eine Chance!
Bei den Greif-Werken konnte er ohnehin nicht
bleiben — wenn er selbst nicht kündigte, wür-
den nur verflucht, weil es im Augenblick
keine andere Möglichkeit gab. Und bis zum
nächsten Rennen würden die Greif-Werke sich
einen neuen Fahrer sichern!

Und auch als Einfahrer konnte er nicht
bleiben — wenn er selbst nicht kündigt, wür-

Wie Silber leuchtet der Chiemsee

de man eine Gelegenheit finden, ihn abzu-
schießen.

„Ich bin nur für den Großen Preis von
Europa verpflichtet.“

Der Manager wurde lebendig.

„Ich biete Ihnen einen Jahresvertrag!
Fahren Sie für uns! Der „Rohrer“ ist nicht
schlecht — Sie haben die gleichen Chancen
wie auf Greif. Außerdem haben wir ein
neues Modell in Arbeit, das wesentlich
schneller ist und spätestens Mitte der Saison
noch herauskommt.“

Bovern überlegte fieberhaft.

Wenn er nicht annahm, wurde er wieder
in den Sumpf zurückgestoßen, aus dem er sich
gerade herausgerissen hatte. Aber wenn er
den Rohrer fuhr — fuhr er gegen — Bri-
gitte. . .

Als Fabrikfahrer bekommen Sie einen
Jahresvertrag mit fünfzehntausend Mark.
Wir melden Sie zu allen großen Rennen.
Die Preise fallen natürlich Ihnen zu.“

Der Rennfahrer schweig. Er konnte doch
nicht gegen Brigitte fahren!

Eisner drängte weiter:

„Sie haben noch nie ein Rennen gefah-
ren! Wer weiß denn, ob Sie sich im Rennen
überhaupt bewähren? Rennen sind eben an-
deres als Training. Sie können beim ersten
Mal Pech haben — vielleicht, nur vielleicht,
engagiert man Sie dann noch ein zweites
Mal. Aber wenn auch das schief geht, sind
Sie erledigt und tauchen ebenso schnell wie-
der unter, wie Sie hochgekommen sind. Bei
uns haben Sie ein ganzes Jahr lang die
Chance, sich zu bewähren!“

Bovern sah das schmale Gesicht der ge-
liebten Frau förmlich vor sich in diesem Au-
genblick. Brigitte! Sie war in ihm. Er liebte
sie noch mit allen Fasern seines Herzens!
Wenn er sich bis dahin darüber hinwegge-
täuschen versuchte, so wußte er es jetzt wie-
der.

Und er durchschaute plötzlich den Mana-
ger. Den Rohrer-Werken ging es nicht um
einen guten Fahrer, oder doch erst in zweiter
Linie — die Hauptsache war, daß die Greif-
Werke nicht starten konnten. Man wollte ver-
hältnismäßig große Summen opfern, um die
Konkurrenz für ein ganzes Jahr von allen
Rennen fernzuhalten.

Der Rennfahrer richtete sich auf.

„Die Greif-Werke haben mir für den
Fall, daß ich günstig abzuschnide, ebenfalls
einen Vertrag in Aussicht gestellt. Und ich
halte mich für verpflichtet, ihre Entscheidung
abzuwarten, ehe ich mich nach einer anderen
Seite binde. Die Greif-Werke haben sozu-
sagen Vorrangrecht, Herr Eisner.“

Der Manager starrte ihn einen Augen-
blick mit offenem Munde an. Er verstand
nicht sofort. Aber dann kam eine rührige
Beweglichkeit über ihn.

„Diese Ansicht stellt Ihrer Ehrenhaftig-
keit das beste Zeugnis — aber hier handelt
es sich doch um ein Geschäft! Da haben Sen-
timents auszuscheiden.“

„Zwischen Geschäft und Ehre“, unterbrach
ihn Bovern mit scharfer Stimme, „gibt es
für mich keinen Unterschied!“

„Ja — ja — ich verstehe!“ Eisner zap-
pelte mit Armen und Beinen. „Ich verlange

ja auch nichts Unehrenhaftes von Ihnen.
Ich gebe Ihnen lediglich eine Chance, die
Ihnen nie im Leben mehr geboten wird.“

Der Rennfahrer lächelte knapp.

„Dann verstehe ich nicht, warum Sie sich
solche Mühe geben“, sagte er ironisch. „Leh-
ten Endes wollen Sie mich nicht wegen mei-
ner schönen Augen engagieren. Und da es
Ihnen weniger auf meine Zukunft an-
kommt, als vielmehr darauf, der Konkur-
renz eins auszuwichen, danke ich für Ihre
Angebot.“

Er erhob sich.

„Guten Abend, Herr Eisner! Es hat mich
sehr gefreut, Sie — gleich gründlich kennen
zu lernen.“

Mit einer höflichen, fast verbindlichen Ver-
beugung verließ er den Speisesaal.

Der Manager brummte etwas Unver-
ständliches hinter ihm her.

Direktor Platen und Chefingenieur Rust
langten auf dem Rübberg an, als der
Große Preis von Europa schon gestartet
war. Seit zwei Stunden bereits donnerten
die Motoren um die Bahn. Sofort begaben
sie sich zu den Boxen.

Ingenieur Feller, der Bogenchef der
Greif-Werke, strahlte über sein ganzes sei-
tes Gesicht.

„Fast sechs Minuten Vorsprung haben
wir! Es waren mehr als acht, aber der
Fahrer hat Recht, wenn er sich nicht ablagert.
Einen Besseren konnten Sie nicht finden,
Herr Rust! Ganz große Klasse! Höchste Zeit,
daß er einen Vertrag bekommt.“

„Wie?“ fragte Platen nervös.

„Rohrer ist bereits hinter ihm her. Woll-
ten ihn uns schon nach dem ersten Trainings-
tag wegschnappen. Genaueres weiß ich nicht,
aber ich sah Bovern mit Eisner sprechen. Als
ich den Fahrer später danach fragte, schwieg
er sich aus. Glaube allerdings nicht, daß sie
einig geworden sind.“

Platen und Rust blickten sich verständnis-
voll an.

Der Direktor fluchte innerlich.

Wußte der Teufel, was in Frau Zernow
gefahren war, als sie sich die Entscheidung
selbst vorbehielt — jetzt konnte er mit Be-
vern nicht abschließen! Die Konkurrenz kam
ihm womöglich zuvor und die Greif-Werke
standen ohne Fahrer da.

Rust hatte denselben Gedanken.

„Können Sie nicht versuchen, Herr Di-
rektor, Frau Zernow telefonisch zu errei-
chen?“

„Ich muß es versuchen. Verfluchte Ge-
schichte!“

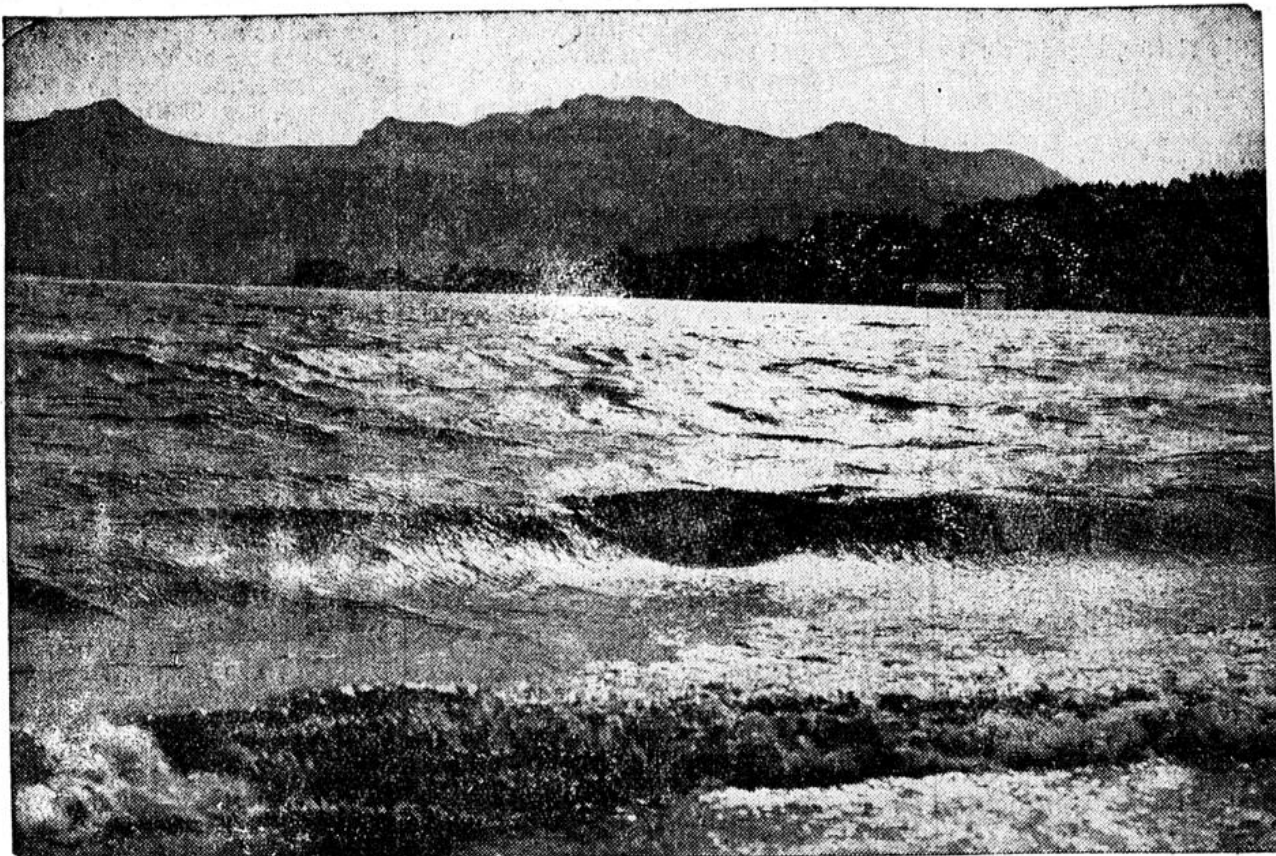
„Wenn Sie ihr vorstellen, daß äußerste
Not am Mann ist und eine dringende Ent-
scheidung notwendig wird, wird sie nachgeben.“

„Wollen es hoffen!“ brummte Platen
und machte sich auf den Weg zum Gebäude
der Verwaltung des Rings, um von dort
aus anzurufen.

Rust blieb bei der Boze.

Bovern mußte in einer der nächsten Run-
den anfahren, um zu tanzen und die Reifen
zu wechseln. Er wollte ein paar Worte mit
ihm sprechen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Herrin der Zernow-Werke

5

Copyright by Tokarski-Verlag, Bergisch Gladbach (Köln)

Brüllend schossen die rasenden Wagen vorbei.

Ein blauer Alfa Romeo, dichtauf ein roter Bugatti.

Erst eine Minute später zwei weiße Rohrer.

„Rohrer liegt erst an vierter und fünfter Stelle?“ fragte Ruff.

„Scheint nur so. Der Bugatti hat am Er-fahrtstag halten müssen und schon eine Runde verloren. Rohrer liegt also in dritter und vierter Position. Außerdem haben beide eben getankt und die Reifen gewechselt, während der Alfa noch halten muß. Fünfhundert Kilometer auf dieser Bahn steht keiner ohne Reifenwechsel durch.“

Jeller rief ein Schild hoch.

Vor den Tribünen tauchte der weiße Greif Bevers auf. In Höchsttempo huschte der Wagen vorbei. Man konnte sehen, daß der Fahrer winkte.

Er hatte das Zeichen Jellers verstanden. In der nächsten Runde mußte er halten, um die Reifen zu wechseln und zu tanken.

„Also los, Jungen“, brüllte Jeller zu den Monteuren herüber. „Der Teufel holt euch, wenn wir eine Sekunde verlieren!“

Die Monteure rollten die neue Bereifung herbei, stellten den Hebelarm handlich. Jeller schraubte eine Flasche Mineralwasser auf und drückte sie zusammen mit einem in kleine Hapen geschnittenen Butterbrot Ruff in die Hand.

„Kümmern Sie sich um den Fahrer, ich habe genug mit dem Wagen zu tun.“

Gerade brauste der Bugatti vorbei. Der Alfa hielt ebenfalls an seiner Boxe. Vor den Rohrer-Wagen kamen noch ein weiterer Alfa und ein Majerati.

„Gut, gut!“, brüllte Jeller. „Je mehr sich daszischen schieben, umso besser für uns!“

Er befehlte die Stoppuhr in der Hand.

Gerade fuhr der Alfa von seiner Boxe los. „Siebenundvierzig Sekunden haben die Alfa-Leute gebraucht! Das müssen wir auch schaffen!“

„Aber die Rohrer haben in der letzten Runde aufgeholt“, bemerkte Ruff.

„Gegen den Alfa fast eine halbe Minute“, bestätigte Jeller. „Gegen Bevern sogar zweiundvierzig Sekunden.“

Sie starteten gespannt nach der Richtung, aus der der weiße Wagen auftauchen mußte. Ununterbrochen braussten noch andere Maschinen vorbei. Hauptsächlich Wagen der kleineren Klassen.

„Achtung!“ brüllte Jeller.

Der weiße Greif schoß an den Tribünen vorbei, stoppte dann und rollte bei der Boxe an.

Die Monteure hoben den Hebelarm unter und wandten in Sekunden den Wagen hoch. Jeder wußte genau, welche Handgriffe er zu leisten hatte. Jeller füllte Brennstoff und Wasser auf.

Bodo von Bevern hob die Schutzbrille hoch und griff nach dem Wasserglas, das ihm der Chefingenieur hinhielt. Er spülte nur den Mund.

„Sie haben noch vier Minuten Vorsprung. Aber lassen Sie die anderen nicht zu dicht aufkommen!“ rief Ruff.

Bevern hockte zusammengekauert auf seinem Sitz.

„Schaffen Sie auf Biegen oder Brechen einen anderen Fahrer zur Stelle, der mich nachher ablöst!“

„Sie sind wohl verrückt?“

„Ich bin schon total ab. Ihr Karren fährt sich zu schwer. Muß immer viel zu schnell in die Kurven, um keine Zeit zu verlieren. Aber dabei verliert man Kräfte. Sehen Sie zu, daß ich bald abgelöst werde.“

„Woher soll ich denn jetzt einen Fahrer nehmen?“ brüllte Ruff empört.

„Das ist Ihre Sache! Mein keiner zur Stelle ist — ich garantiere für nichts!“

„Fertig!“ kommandierte Jeller.

Der Fahrer griff in die Schaltung. Die Monteure hoben ihn an. In letzter Sekunde warf Ruff ihm die Hapen in den Schoß.

Heulend donnerte der Motor auf.

„Fünzig Sekunden!“ konstatierte der Boxenchef mit einem zufriedenen Blick auf die Stoppuhr.

*

Bevern schob einen Hapen in den Mund. Er mußte Kräfte sammeln, wenn er das Rennen durchziehen wollte. Denn natürlich konnte Ruff jetzt keinen Ersatz beschaffen.

Woher? Das sagte er sich selbst.

In den letzten Runden hatte er sich jetzt etwas geholt, aber der Kräfteverbrauch war jetzt schon zu groß. Noch zwei Stunden, noch die Hälfte des Rennens war zu fahren!

Der Fahrer biß die Zähne zusammen. Es mußte geschafft werden!

Die Greif-Werke brauchten den Sieg!

Und die Greif-Werke waren — Brigitte!

Brigitte! hämmerten seine Gedanken.

Brigitte! donnerte der Motor.

Ein Sieg für Brigitte!

Ein bitteres Gefühl stieg in Bevern hoch.

In einer Woche, auf der Mous, mit ihren wenigen Kurven und langen Geraden, wäre ein Sieg mit dem Greif-Wagen herauszufahren! Aber ein zweites Mal würde man ihm den Wagen nicht anvertrauen. Brigitte wollte es nicht.

Es würde ein anderer fahren.

Bevern rief den Wagen in eine Kurve, daß er den Boden unter den Rädern verlor. Haardicht schoß er beim Ausgang an dem Gitter vorbei, das die Zuschauer schützen sollte. Mit aller Kraft drückte er das Steuer nach links. Es schien Sekunden zu dauern, ehe der Wagen dem Druck gehorchte.

Für Brigitte hämmerte es in seinem Hirn.

Er sah ihr schlantes, herbes Gesicht deutlich vor sich. Ihre großen, kalten Augen.

Brigitte! stöhnte er zwischen zusammengepreßten Kiefern.

Direktor Platen rief die Werke an und verlangte Frau Zernow zu sprechen. Brigitte pflegte auch am Sonntag einige Stunden zu arbeiten.

„Frau Zernow ist gestern Mittag zum Wochenende weggefahren“, meldete der Sekretär Wämann.

„Ich muß sie unbedingt sprechen. Wohin, Wämann? Auf ihr Gut?“

„Das ist möglich, sogar wahrscheinlich. Genaueres weiß ich nicht.“

Platen suchte ingrimmig und ließ sich die Nummer des Gutes geben.

„Man wollte Frau Zernow zurück sein?“

„Das weiß ich auch nicht, jedenfalls nicht vor Montag früh.“

Platen unterbrach die Verbindung und meldete ein Gespräch mit der neuen Nummer an. Eine Viertelstunde mußte er warten, bis ihm der Verwalter mitteilte, daß Frau Zernow nicht auf dem Gute weilte.

„Verflucht!“

Platen hing ein und schritt nachdenklich wieder zu den Boxen hinüber.

„Frau Zernow ist nicht zu erreichen.“

Brummte er zwischen den Zähnen.

„Und was nun?“ fragte der Chefingenieur.

„Wollen wir warten, bis Rohrer und den Fahrer vor der Nase wegknapp?“

Platen zog die Achseln hoch.

„Frau Zernow hat sich ausdrücklich ausbedungen, den Vertrag mit dem Fahrer selbst abzuschließen. Sie ist sonst nicht kleinlich, aber wenn ich meine Befugnisse überschreite, steht es ein Donnerwetter.“

„Besser ein Gewitter, als den Fahrer verlieren!“ drängte Ruff. „Sie müssen abschließen, Direktor! Das müssen Sie auf Ihre Kappe nehmen. Was wollen wir denn machen, eine ganze Saison ohne Fahrer?“

Platen überlegte.

„Also gut! Ich schließe mit Bevern ab, und wenn es Ziegeleier regnen sollte!“

Ruff atmete erleichtert auf.

Brigitte Zernow hatte das Wochenende auf dem Gut verbringen wollen und war allein in ihrem Kabinett abgefahren. Unterwegs fiel ihr ein, daß Bodo von Bevern morgen den Großen Preis von Europa bestreite. Mit plötzlichem Entschluß machte sie kehrt und wollte zum Nürburgring. Mit dem Flugzeug konnte sie noch abends in Köln sein und dann mit dem Wagen weiterfahren.

Bodo von Bevern! Seit sie ihn wieder gesehen hatte, beschäftigte er sie ununterbrochen. Sie wollte den Gedanken an ihn abschütteln, aber es gelang nicht.

Bodo von Bevern, ich hasse dich! zwang sie sich zu denken. Aber sie fühlte, daß sie sich selbst belog.

Sie kämpfte gegen die Liebe, die in ihrem Herzen wieder aufgewallt war, einen verzweifelten Kampf. Bodo von Bevern, du sollst mich nicht ein zweites Mal unglücklich machen! Ich habe nichts mehr mit dir zu schaffen, ich will dich nicht mehr sehen. Warum drängst du dich immer wieder in mein Denken?

In Berlin änderte sie ihren Entschluß, zum Nürburgring zu fahren, und fuhr in ihre Stadtwohnung. Sie unterließ es, am anderen Morgen Wämann zu benachrichtigen. Er erwartete sie ohnehin nicht.

Seit zehn Uhr, seit Beginn des Rennens, saß sie am Lautsprecher und hörte die Uebertragung.

Man übertrug den Start und die erste Runde. Bevern fuhr einen Vorsprung von fast einer Minute heraus.

Die „Hohe Schule“ der Riffer vom Steuer

Wie die Berliner Verkehrs-Gesellschaft ihre Autobuschauffeure ausbildet

Autofahren und Autofahren ist zweierlei. Es ist ein Unterschied, ob man eine sogenannte „Stoßentziffer“ oder einen der großen Wagen steuert. Man kann wohl sagen, daß mit der Größe des Wagens die Schwierigkeit seiner Führung steigt. Dazu kommt der wesentliche Unterschied, ob man auf der Landstraße, in verkehrsarmer Mittelstadt oder in dem Verkehrswirrwarr einer Großstadt seinen Wagen steuert. Wie groß muß erst die Schwierigkeit sein, wenn all diese erschwerenden Umstände zusammenkommen, wenn ein vollbesetzter Kleinbus mit bald großer, bald geringer Geschwindigkeit, durch das Verkehrsgebränge der Berliner Innenstadt fährt! Die Autobuschauffeure, die tagtäglich die riesigen ungetrimmten durch das Verkehrsgebränge lenken, wissen ein Lied davon zu singen.

Ihr Beruf, der eine wahre Kunst ist und oft nicht vom Publikum die notwendige Anerkennung findet, setzt nicht nur einen vollen Willen voraus, sondern stellt auch an die Geistesgegenwart, das Denkfähigkeitsvermögen und die Entschlußkraft außerordentlich hohe Anforderungen. Die 1300 Omnibuschauffeure Berlins, sind so eine Auswahltruppe, die für ihren schweren Dienst im Interesse der Allgemeinheit besondere Qualitäten mitbringen müssen.

Eine sorgfältige Ausbildung bereitet sie für ihren aufreibenden Beruf vor. Nicht nur, daß sie eine ausreichende Wertstättentraining, die für jeden Kraftwagenführer unerlässlich ist, aufweisen müssen, werden sie auch durch zeitweilige Beschäftigung als Omnibuschauffeure erst einmal an den Betrieb, an das Publikum, die Straße usw. gewöhnt.

Die Spezialausbildung eines Chauffeurs zum Omnibuschauffeur dauert etwa 8 Wochen. Sie beginnt mit einem Einführungsunterricht, dem die Ausbildung auf der „Übungsbahn“ folgt. Auf dieser Übungsbahn, die auf dem Omnibushof in der Helmholzstraße angelegt ist, werden dem Schüler während einer Woche die praktischen Fähigkeiten und Anfälle in konzentrierter Form beigebracht. Für den Anfänger ist es keine Kleinigkeit, die zweifelhafte Omnibusse im Volksmund „Doppeldecker“ genannt, durch die Fahrnisse dieser mit allen Schikanen angelegten Übungstrecke zu

steuern. Hier sind alle Möglichkeiten, die in der Praxis als Fahrhindernisse auftreten, in einer erschwerenden Weise so zusammengestellt, daß sie die Schwierigkeiten des Straßenverkehrs noch übertreffen. Wer sich hier bewährt hat, mag „draußen auf der Straße“ zuverlässig seinen Mann stehen.

Um Kurven und Schleifen, die in modernen Städten wohl kaum in dieser Art anzutreffen sind, muß der Omnibus mit seiner 14 Meter Länge und 9800 bis 14 800 Kilo schwere herumgebracht werden. Haltestellen und Verkehrsampeln sind da angebracht, wie es boshafter nicht geschehen könnte.

Eine besondere Schwierigkeit für die lerneifrigen Schüler bildet die Steuerung der riesigen Wagen auf dem Asphalt. Regelmäßiger Aufschlupf, der stellenweise sogar mit Del überlassen ist, und den schönen Namen „Schleuderbahn“ erhalten hat, muß hier befahren werden. Gar leicht kommt hier so ein Koloß ins Rutschen, oder, wenn er ganz bössartig ist, sogar ins Tanzen. Während der bedauernden Fahrhindernisse schwindet am Steuer des Dreifachlers jenseits der Wagen die merkwürdigsten Kapriolen macht, stehen wohl auch die Fahrlehrer oder „besserwissende“ Auszubildenden dabei und lächeln. Und den lächelnden Kameraden vergeht die Heiterkeit, wenn sie selbst dann an der Reihe sind. . . .

Vom Übungshof kommen die Fahrlehrer dann auf die Straße. Zuerst sitzen sie noch neben dem Wagenlenker, später werden sie selbst an das Steuer gelassen. Und erst, wenn sie 14 Tage lang unter Aufsicht eines Fahrmeisters einen fahrplanmäßigen Omnibus gefahren haben, gilt ihre Ausbildung als beendet. Sie werden in die Elitegruppe der Berliner Omnibuschauffeure eingereiht.

Die überaus sorgfältige Auswahl und Ausbildung des Fahrpersonals mag nicht zuletzt ein Grund dafür gewesen sein, daß die Unfallstatistik des Berliner Verkehrs von 1933 z. B. gegenüber der vom Jahre 1931 eine vierprozentige Abnahme aufzuweisen hat. Auch hier wirken sich Gewissenhaftigkeit der Ausbildung und deutsche Gründlichkeit zum Wohl des Volksganzen aus.

Dann wurde die Uebertragung abgebrochen und Brigitte wartete gequält, bis um zwölf Uhr der Nürburgring sich von neuem meldete.

Bodo lag in der Hälfte des Rennens mit mehr als vier Minuten in Führung!

„Der Fahrer scheint sich und die Maschine im Augenblick zu schonen“, sagte der Sprecher. „Er ist nur darauf bedacht, sich die Konkurrenten vom Leibe zu halten. Es ist kaum noch ein Zweifel, daß Greif das Rennen gewinnt, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, eine Panne oder ein Sturz. . . .“

Am Gottes Willen! dachte Brigitte und preßte die Hände aufs Herz. Ein beklemmendes Gefühl lag ihr auf der Brust, sie konnte kaum Atem holen. Ruhelos ging sie im Zimmer auf und ab und wartete darauf, daß die letzte halbe Stunde übertragen werde. Der Sender meldete sich mit einem leichten Konzert. Brigitte stellte nervös den Lautsprecher ab. Sie konnte das jetzt nicht hören. Aber dann schaltete sie doch wieder ein, um den Beginn der Uebertragung nicht zu verpassen.

Im Wohnzimmer klapperten die Mädchen mit dem Geschirr. Später meldete man, daß fertig sei.

Brigitte setzte sich an den Tisch und versuchte, einige Bissen herunterzukommen. Es ging nicht. Sie ließ wieder abtragen, ohne etwas gegessen zu haben.

Sie versuchte, zu lesen, konnte sich aber nicht konzentrieren. Immer wieder schweiften ihre Gedanken ab.

Bodo! zitterte es in ihr. Bodo, nicht stürzen!

Die Angst schnürte ihr fast die Kehle zu. Allen Ernstes dachte sie einen Augenblick daran, den Ring anzurufen. Man sollte den Greif-Wagen aus dem Rennen nehmen. Aber das ging nicht, sie machte sich lächerlich!

Ich hätte nicht zugeben dürfen, daß er fährt! schoß es ihr durch den Kopf.

Erstschöpfte ließ sie sich in einen Sessel fallen. Aus dem Lautsprecher quoll ein leichter, schwingender Walzer. Sie hielt sich die Ohren zu, um nicht hören zu müssen. Die leichten, schmeichelnden Töne taten ihr weh im Kopf.

Der Walzer brach plötzlich ab.

„Achtung! Meine Damen und Herren, wir beginnen in wenigen Sekunden mit der Uebertragung der letzten Minuten des Großen Preises von Europa.“

Es knakte im Lautsprecher. Die Verbindung schien noch nicht hergestellt.

Brigitte faltete die Hände in unerträglich hoher Spannung. Die Sekunden dehnten sich zu Minuten.

Dann endlich meldete sich der Ring. Dröhnend donnerten die Motoren am Mikrophon vorüber. Die Kompressoren heulten einen schrillen Diskant.

„Hier ist der Ring mit dem Großen Preis von Europa! Sie hören gerade die beiden Spitzenfahrer hier vorbeibrausen in die letzte Runde. Meine Damen und Herren, das Rennen hat eine große Ueberraschung gebracht, die kaum zu erwarten war. Der führende Greif-Wagen, der überlegen zu gewinnen schien, hat während der letzten Runden gewaltig nachgelassen. Der einzige noch im Rennen liegende Rohrer, von Bakfer gesteuert, hat glänzend aufgeholt und jetzt gerade, vor wenigen Sekunden, gab es hier vor den Tribünen einen gigantischen Kampf, bei dem Bakfer den Greif-Fahrer von Bevern knapp überholen konnte, um als Erster in die letzte Runde zu gehen. Das Tempo hat sich phantastisch gesteigert in dieser Schlussschlaf des Rennens! Zwei Minuten sind die beiden Wagen schon durch, aber immer noch kommt der dritte, der Alfa des alten italienischen Kämpfers Nuvolari nicht in Sicht. Jetzt sind es fast drei Minuten. Ich muß abgeben an die nächste Station.“

„Hallo, hier ist die erste Streckenstation! Die Wagen sind noch nicht zu sehen, aber wir hören sie bereits herandonnern! Jetzt schießen sie hier den Steilhang hinauf. Wie zwei silberglänzende Torpedos! Höchstens zehn Meter beträgt der Abstand. Bakfer liegt immer noch vorn! Ein Rennen auf Biegen und Brechen, wie wir es noch selten zu sehen bekommen hier auf dem Ring! Jetzt schießen sie in die Kurve, immer dicht hintereinander! Bevern, die große Ueberraschung des Rennens, ein unbekannter Fahrer, aber zweifellos ein ganz großes Talent, gibt sich gegen den alten Routinier Bakfer noch nicht geschlagen! Die weißen Torpedos schießen jetzt ins Tal hinunter, wir können sie nicht mehr verfolgen. Wir geben ab an die nächste Station!“

Bodo, stöhnte Brigitte. Bodo, mach keine Dummheiten!

Was galt denn jetzt noch der Sieg in diesem Rennen! Bodo, halt an!

(Fortsetzung folgt.)

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. Oktober 1934.

† Kirchliches. Die Katholischen Männer und Jungmänner versammelten sich heute, Mittwoch, sowie Donnerstag und Freitag abends 8 Uhr in der Kath. Pfarrkirche zum Beibehalten der Christuspredigten zur Vorbereitung auf das Christkönigsfest am kommenden Sonntag. Alle Kathol. Männer und Jungmänner von Brühl werden zur regsten Teilnahme erwartet.

... Für Baulustige. Der Reichswirtschaftsminister macht in einem Rundschreiben an die Länderregierungen darauf aufmerksam, daß die Vergünstigungen, die für die Errichtung vorstädtischer Kleinsiedlungen gewährt werden, auch solchen Siedlungsvorhaben zugewendet werden können, für die keine Reichsmittel in Anspruch genommen werden. Es handelt sich hierbei um baupolizeiliche Erleichterungen und die Befreiung von Gebühren, Stempelabgaben und Steuern.

Voraussetzung für die Anerkennung als vorstädtische Kleinsiedlung ist, daß die Baukosten des Hauses 3000 RM im allgemeinen nicht übersteigen und daß ein 1000 qm großes Grundstück zu einem geringen Bodenpreis vorhanden ist, welches für die Selbstversorgung des Siedlers und seiner Familie mit Gartenzeugnissen ausreichen soll. Um Kleintierhaltung zu ermöglichen, ist ferner das Vorhandensein eines Stalles erforderlich; nur in Ausnahmefällen kann auf ihn verzichtet werden, wenn die Siedlungsstelle auf reinen Gartenbau abgestellt ist.

Unentbehrlich dagegen ist ein Wirtschafts- und Geräteraum, in dem der Siedler die für Gartenarbeit und Kleintierhaltung erforderlichen Nebearbeiten verrichten und Geräte unterstellen kann.

Der Ausbau eines zweiten Vollgeschosses für die eigenen Bedürfnisse des Siedlers sowie der Einbau einer zweiten abgeschlossenen Wohnung im Dach oder Obergeschloß (sog. Einliegerwohnung) schießen im Einzelfall die Anerkennung eines Bauvorhabens als vorstädtische Kleinsiedlung nicht aus, sofern nur die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind und insbesonders feststeht, daß es sich trotz des erhöhten Bauaufwandes vornehmlich um die Befriedigung eines Siedlungs- und nicht eines bloßen Wohnbedürfnisses handelt. Diese Gewähr wird allerdings beim Einbau einer Einliegerwohnung nur dann als gegeben angesehen werden können, wenn diese geringwertiger und kleiner ist als die für den Siedler in Aussicht genommene Wohnung und wenn außerdem die aufzunehmenden Personen mit dem Siedler verwandt oder verschwägert sind oder ihm sonst auf Grund persönlicher oder wirtschaftlicher Beziehungen nahestehen. Auf eine eingehende Prüfung dieser letzteren Voraussetzungen kann im Einzelfall verzichtet werden, falls die dies-

bezüglichen Angaben des Siedlers zu Zweifeln keinen Anlaß geben.

In keinem Falle darf ein Bauvorhaben als vorstädtische Kleinsiedlung anerkannt werden, wenn das Grundstück unter 600 qm groß ist und die Kosten für Aufbau und Einrichtung ausschließlich der Kosten des Grunderwerbs und der Geländeerichtung außerordentlich 5 000 RM überschreiten.

... Reichsluftschutzbund. Die nächsten Schulungsabende der eingeladenen Hauswarte von Brühl-Mitte sind Freitag, 26. Okt. und Montag, 29. Okt., abends 7½ Uhr in der Städt. Berufsschule. Erscheinen ist Pflicht.

... Die Herbstblume im Dienste der Winterschlacht. Das Abzeichen des Monats November, die Aste, ist nun bald fertiggestellt und wird im nächsten Monat die Mantelauffschläge schmücken. Die Blume ist in sechs verschiedene, lebhaften Farben angefertigt worden. Mit der Herstellung betraute man arme Heimarbeit in Sebnitz in Sachsen, die dadurch auf Wochen hinaus mit Arbeit versehen waren, da man alle Fabrikarbeit, soweit angängig, ausschaltete. Bis auf den Blütenstern wurde die Blume mit der Hand hergestellt. Die Blütenblätter sind mit der Handmaschine ausgestanzt worden und müssen dann mit dem Blütenstern einzeln aufgefädelt werden. Dieser Art und Weise der Herstellung bietet Gewähr dafür, daß bei den vielen Arbeitsgängen, die hier erforderlich sind, auch viele Volksgenossen zu Arbeit und Brot kommen. — Der groß angelegte Feldzug gegen die Not der sächsischen Heimarbeit hat uns für den kommenden Monat die Aste gebracht, die Herbstblume, die der Unbill der Witterung am längsten standzuhalten vermag. Am einfachen Sportmantel, am eleganten Pelzmantel wollen wir im November das fröhliche Rot, Blau, Orange, oder die anderen Schattierungen der Blume sehen.

... Arbeit an der Volksgesundheit. Gesundheit ist ein wertvolles Unterpfand für das Glück des Einzelnen und die Entwicklung eines ganzen Volkes. In dieser Erkenntnis hat auch das Amt für Volkswohlfahrt immer wieder den Hebel angelegt, um besonders unseren Müttern, und hier bevorzugt den linderreichen, Gesundheit zu vermitteln. Das Amt für Volkswohlfahrt Ortsgruppe Brühl hat in der letzten Zeit wiederum einigen Müttern Gelegenheit geben können, im Müttererholungsheim in Denflingen im Bergischen Land 4 Wochen der Erholung zu erleben. Aus schriftlichen und mündlichen Mitteilungen der Mütter geht immer wieder hervor, wie gut sie dort aufgehoben waren, wie man sie umhert hat, damit sie, möglichst frei von Sorgen, gekräftigt und gestärkt wieder in den Dienst an ihrer Familie und den Kindern zurückkehren konnten. Jeder, der die NSB unterstützt, trägt mit dazu bei, die Volksgesundheit zu heben!

Die Bürgersteuer für 1935

Abbau für Minderbemittelte und Kinderreiche.

Im Reichsgesetzblatt werden die am 16. Oktober beschlossenen neuen Steuergeetze veröffentlicht. Das Reichsgesetzblatt vom 18. Oktober enthält das neue Bürgersteuergesetz, das vom 1. Januar 1935 ab Geltung hat. Danach sind von der Bürgersteuer alle Personen befreit, die Arbeitslosenunterstützung, laufende öffentliche Fürsorge oder eine Zufukrente beziehen und deren Einkünfte nicht mehr als 130 Prozent des Betrages übersteigen, der dem allgemeinen Fürsorgegesetz entspricht.

Für die Bemessung der Bürgersteuer gelten folgende Steuergrundbeträge (Reichssätze): 3 Mark für Steuerpflichtige, die einkommensteuerfrei gewesen sind; 6 Mark von einem Einkommen bis zu 4500 Mark; 9 Mark bei Einkommen von 4500 bis 6000 Mark; 12 Mark bei Einkommen von 6000 bis 8000 Mark; 18 Mark bei Einkommen von 8000 bis 12 000 Mark; 24 Mark bei Einkommen von 12 bis 16 000 Mark; 30 Mark bei Einkommen von 16 bis 20 000 Mark; 50 Mark bei Einkommen von 20 bis 25 000 Mark; 75 Mark bei Einkommen von 25 bis 50 000 Mark; 150 Mark bei Einkommen von 50 bis 75 000 Mark; 300 Mark bei Einkommen von 75 bis 100 000 Mark; 500 Mark bei Einkommen von 100 bis 250 000 Mark; 1000 Mark bei Einkommen von 250 000 bis 500 000 Mark; 2000 Mark bei Einkommen von mehr als 500 000 Mark.

Der Reichssatz ermäßigt sich bei Steuerpflichtigen, zu deren Haushalt mindestens zwei minderjährige Kinder gehören: um je 2 Mark für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen nicht mehr als 2400 Mark beträgt, um 1 Mark für das zweite und dritte minderjährige Kind um je 2 Mark für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen mehr als 2400 Mark, jedoch nicht mehr als 12 000 Mark beträgt.

Neue Amtsbezeichnungen

Nach einem Minderlaß des preussischen Innenministers sind in den Amtsbezeichnungen und Stellenbezeichnungen der Gendarmerie jetzt einige Änderungen eingetreten: Alle Gendarmen bis zur Vollendung des 12. Gesamtdienstjahres heißen „Gendarmerie-Oberwachmeister“. Die bisherigen Gendarmerie-Oberwachmeister heißen „Gendarmeriehauptwachmeister“, die bisherigen Gendarmerie-Oberwachmeister in Zukunft „Gendarmerieoberwachmeister“. Die Offiziere der Gendarmerie führen in Zukunft die Bezeichnung „Hauptmann der Gendarmerie“.

Wer kann mir raten? Frage:

Ich habe durch vieles Rauchen ganz gelbe Zähne bekommen. Meine Frau behauptet, ich könnte das natürliche Aussehen meiner Zähne nur wieder erlangen, wenn ich das Rauchen ganz aufgebe. Da ich das nicht möchte, bitte ich um einen Rat. Antwort: „Vielleicht versuchen Sie einmal Chlorodont, um den gelben Raucherbelag zu entfernen. Jeden Abend regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont verhilft gleichzeitig der Neubildung des Belages und macht den Atem rein.“

Herbstregen

Oben noch bläuliche blauer Himmel durch das Fenster herein. Nun aber hat sich die Welt ein graues Gewand angelegt. Ausdruckslos stehen die Häuser, dehnt sich die Straße, und selbst im Zimmer, das noch von freundlichem Licht umschmeichelt war, ist ein graues Einerlei ausgebreitet. Eine Pflicht zwingt uns. Nur ungern entschließt man sich zu dem Gang. Der ankommende Wind treibt die ersten Tropfen ins Gesicht. Man zieht den Mantel dichter an, zieht den Kopf ein und hat dem Weg, der vor einem liegt, kaum einen freundlichen Gedanken anzuvertrauen. Endlos erscheint einem nun die Straße, die man zu gehen hat, endlos die grauen Häuserreihen, und das harte Pflaster empfindet man in dieser Verfinstung als doppelt hart. Sonst hat man sich an Baum und Strauch gefreut, an dem freundlichen Spiel von Farbe und Licht; jetzt geht man gleichgültig daran vorüber, hat kaum einen Blick dafür. In einer Lücke der Häuserreihen schickt man den Blick in die Ferne, zu den Höhen hin, die einer grünen Kranz um die Stadt bilden. Aber man sucht sie vergebens; das Grau der regnerischen Stunde hat die blaue Ferne verschluckt. Wie eine Wand schob sich der Regen zwischen uns und das ferne Blau. So sinken die Gedanken wieder zurück zu einem selbst. Es ist, als ob man in seinem eigenen Ich eingekapselt wäre, abgeschloßen von allem, was einem sonst zur Freude diente und der Stunde Inhalt gab. Und Sehnsucht. Auch die ist eingengt und eingesunken. Es ist, als ob man auf der ganzen Welt nur sich selbst hätte. Nie ist man selbstischer als in solcher Stunde, die den Blick verengt und den fliegenden Gedanken die Schwingen raubt. Und doch können auch solche regengraue Stunden Gewinn sein, ein gutes Ruhen in sich selbst einschließen und so zu sich selbst führen. Dahin ist der Weg gar nicht so sehr geebnet.

Der Gemüsebau

Hat in Deutschland flächenmäßig und mengenmäßig so zugenommen, daß nunmehr vor einer weiteren Ausdehnung offiziell gewarnt wird. Die Erweiterung erstreckt sich vornehmlich auf Tomaten, Spargel, Bohnen, Blumenkohl, Blaustauden, Salat und Zwiebeln. (Dazu ist zu bemerken, daß in einer Reihe von Bezirken die Qualität noch zu wünschen übrig läßt, eine Tatsache, die auf klimatischen Ursachen beruht und wohl niemals gebessert werden kann.)

(„Natur und Kultur“, Tyrolia, Innsbruck).

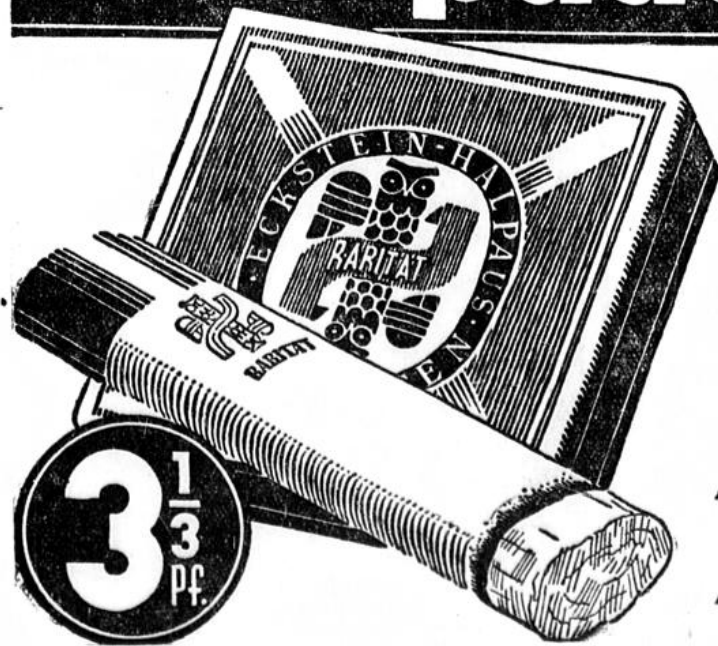
Wärm als Ursache von Magenkrankheiten?

Ein französischer Arzt hat in einer Denkschrift an die Pariser Akademie der Wissenschaften die Gründe untersucht, warum die Stadtbevölkerung häufiger von Magenkrankheiten befallen werde, als die Landbevölkerung. Hieran sei neben der anderen Zusammenfassung des Essens, noch auch die größere Hast, mit der der Städter zu essen pflegt, schuld. Die Magenkrankheiten würden zum großen Teil durch den Stadtlärm verursacht, der sich auf die Magennerven in höchstem Maße ungünstig auswirke.

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil: Peter Becker; für den Anzeigenteil: Paul Becker. Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker GmbH, Brühl. — D. A. 9. 34. 2125.

Die Leistung entscheidet!

Die echte Halpaus-Rarität



enthält nur rein orientalische Tabake in sorgfältigster Verarbeitung. Sie hat starkes Format. In jeder Schachtel finden Sie ein Bild der historisch wie künstlerisch gleich wertvollen Sammlung

Die Großen der Weltgeschichte



Johann Wolfgang von Goethe

ung abgebro-
nält, bis um
h von neuem

Konnens mit
rung!
die Maschine
te der Spre-
acht, sich die
halten. Es ist
st das Ren-
vorhergehene
anne oder ein

Brigitte und
Ein beklem-
er Brust, sie
shelos ging sie
ariete darauf,
vertragen wer-
it einem leich-
e nervös den
das jetzt nicht
die doch wieder
rtragung nicht

die Mädchen
dete man, daß

Tisch und ver-
erzubeckommen,
eder abtragen,

ante sich aber
wieder schweif-

Bodo, nicht

t die Kühle zu.
nen Augenblick
Man sollte den
nen nehmen.
e sich lächerlich!
birren, daß er
Kopf.
inen Sessel fal-
quoll ein leich-
ie hielt sich die
u müssen. Die
aten ihr weh

ab.
en und Serren.
sekunden mit der
minuten des Gro-

r. Die Verbin-
stelt.
e in unerträgli-
den dehnten sich

der Ring.
e Motoren am
impresoren heul-

em Großen Preis
erade die beiden
braufen in die
nen und Herren,
e Heberausung
arten war. Der
r überlegen zu
rend der letzten
en. Der einzige
rohrer, von Bal-
aufgeholt und
Sekunden, gab es
inen gigantischen
den Greif-Fahrer
en konnte, um als
zu gehen. Das
gesteigert in dies-
ns! Zwei Minu-
schon durch, aber
tte, der Alfa des
Novofari nicht
st drei Minuten.
achte Station.
e Stredenstation!
u sehen, aber wir
nernen! Jetzt schie-
ig hinauf. Wie
edos! Höchstens
Abstand. Bakker
Ein Rennen auf
ir es noch selten
dem Ring! Jetzt
immer dicht hinter-
e Heberausung
unter Fahrer, aber
s Talent, gibt sich
Bakker noch nicht
Torpedos schießen
r können sie nicht
en ab an die näch-

Bodo, mach keine

ch der Sieg in die-
an!
rtigung folgt.)

Die katholische Jugend Kölns bekennt sich zu Christus

Machtvolle Glaubens- und Treuekundgebung der kath. Jugend zu Christus, dem König im hohen Dom zu Köln - Eine Predigt von Generalpräses Mgr. Wolker - Begeisterte Ovationen für den Erzbischof - 30 000 im Dom

Die kath. Jugend Kölns hatte am Sonntag ausgerufen zu einer machtvollen Kundgebung, zur Erneuerung ihres Treubundes zu Christus, ihrem König. Dieser Aufruf hatte gezündet in den Herzen dieser Jugend und darüber hinaus in den Herzen des katholischen Volkes zu hell- lodernder Flamme. Von allen Seiten zogen die Scharen der Jugend in ihren bunten Trach- ten schon am frühen Nachmittag der Metro- pole Köln mit dem hohen Dome entgegen, um dort in einer von jugendlichem Geiste getrage- nen Kundgebung ein Bekenntnis abzulegen für Christus, aber auch um von dort Begeisterung und seelischen Rückhalt mitzunehmen in den Alltag. Als dann die ersten Glockenschläge in den Türmen des Domes erklangen und der Stadt und dem Land ringsum vom nahen Be- ginn der Feier kündeten, da stimmte auch schon die im Dom versammelte Schar der 30 000 Gläubigen, jung und alt, lieber des Bekennt- nisses, der Treue und der Huldigung zu Chri- stus an. Die weiten Hallen des Domes waren gefüllt mit Menschen und alle stimmten mit ein. Padernd wirkten die aus ehrlich-begeisterten Herzen gelingenden Reigen: ... Kämpfer zu sein für Gott und sein Reich, mutig und freun- dig den Heiligen gleich. Wir sind bereit, rufen es weit, Gott ist der Herr auch unserer Zeit! - Um 5 Uhr begann dann die Feier.

Das Lied: „Lobt froh den Herrn, ihr Jugend- lichen Chöre“ war Auftakt. Eine Anrufung des Schöpfer Geistes und die Bitte um reiche Gnadenvermittlung folgten. Sodann betrat der Führer der kath. Jugend, Generalpräses Mgr. Wolker, die Kanzel zur Predigt an die versammelte große Gemeinschaft. Die schlichten, demutsvollen Worte des „Vater unser“ wurden zu Anfang gemeinsam gesprochen. Erfüllt mit Freude dankte der Generalpräses der katho- lischen Jugend für ihr Kommen zu dieser Stunde der Weihe an Christus, ihren Herrn. Im padernden Darstellen kennzeichnete er die Fundamente eines wahrhaft christlichen Lebens: Gerechtigkeit und Klugheit, Mäßigung und Starke.

Gerechtigkeit scheidet, scheidet das Recht vom Unrecht, das Mein vom Dein, das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen. Gerechtig- keit fordert Klarheit und Wahrheit des Bewe- sens. Fordert Staatsstreue, dem Staate zu geben, was des Staates ist. Fordert Gottestreue, Gott zu geben, was Gottes ist. Wir dürfen nicht urtei- len, wo wir mit Recht kein Urteil haben. Wir dürfen aber auch nicht schweigen, wo die Wahr- heit zu bekennen ist. Tugend der Gerechtigkeit

ist es, sich einzusetzen für Recht und Wahrheit und gegen Ungerechtigkeit und Unwahrhaftig- keit im kleinen privaten Leben wie im großen Leben des Volkes. Schaut auf den, der unser Meister und Lehrer ist, Christus: Wie in ihm aufleuchtet die Fülle der Gerechtigkeit, wie er wandelt, gerecht und aufrecht, inmitten all der Ungerechtigkeit und des Pharisäismus seiner Zeit! „Und niemand konnte etwas wider ihn sagen.“ Wie er die Scheingerechtigkeit der Pharisäer haßt, wie er die aufrechte Wahr- haftigkeit eines Nathanael liebt, in dem kein Falsch war!

Klugheit, die christliche Fundamenta- lung der Klugheit, hat nichts gemein mit Schläue und Raffiniertheit, auch nichts mit Vermessenheit des Menschengesistes wider Got- tes Wort und Willen. Gott gab den Verstand, daß wir ihn gebrauchen, jeder einzelne für sich und unabhängig von der Masse. Klugheit denkt vor dem Tun, überlegt vor dem Entscheiden. Wenn Christus, unser Vorbild, von der Klug- heit der Schlange spricht, die im Kampfe den Kopf als Sitz des Lebens bis zuletzt zu schützen versteht, mahnt er uns, als Christen unser höch- stes und bestes, das Leben der Seele, in geis- tlicher Selbstständigkeit zu schützen in aller Klug- heit. Dort aber, wo es um letzte Entscheidungen geht und Bekenntnis, wo die Ehre Gottes auf dem Spiele steht, da hört alle Menschengeist auf, da gilt die Torheit des Kreuzes. Und wenn der Einsatz höchster Lebensgüter gefordert wird.

Mäßigung ist ein Fundament des Christ- lichen Charakters, ist der innere Ausgleich des Sturmes und Dranges der Jugend. Mäßigung ist nicht kraftlose Mittelmäßigkeit; Kraft, die gewaltige Kraft des Maßhaltens in Lust und Leidenschaft, in Liebe und Leid. Der faulstische deutsche Mensch ist zur Maßlosigkeit geneigt. Er greift nach den höchsten Sternen, er greift in die tiefste Glut der Hölle. Erst getauft, er- füllt er seine deutsche Sendung. Christus tritt in die Welt der Gegenwart als Meister der Mäßigung, maßvoll in seinen Lehren, maßvoll in seinem Leben. Wo es freilich um Gott, um das Höchste geht, da fordert er Höchstmaß von Liebe und Höchstmaß von Opfer. Das Him- melreich reißt nur an sich, wer gewaltige Kraft ausübt. Schenken wir darum den maßvollen Menschen in die deutsche Welt der Gegenwart. Maßlosigkeit ist Kraft des Unheils. Mäßigung ist Kraft des Heils.

Starke Mut, die vierte Fundamenta- lung des Christen. Starke Mut ist die ritter- liche Grundhaltung der Seele, die durch die

Kraft der Bewährung erst alle Tugend zur rechten Tugend macht. Der starke Mut, in dem das Gute nicht nur einmal aufblüht, und dann wieder untergeht, in dem das Gute bleibt und währt u. dauert und nimmer vergeht. Der starke Mut, der warten kann und dulden und opfern, und Gott darin keine Grenze setzt, bis hierher und nicht weiter. Der Starke Mut, der die Seele hochhält und den Willen aufrecht hält hindurch und hinweg über alle Torheit und Bosheit der Menschen, hindurch und hin- weg über alle eigene Schwäche und Verführung und Schuld. Der Starke Mut läßt sich nicht erschüttern und nicht enttäuschen, nicht ermüden und ermatten. Läßt seinen Willen nicht biegen und nicht brechen.

Mit unerschütterlichem Starke Mut hat Chri- stus die Schwächen seiner Jünger ertragen - Jungführer, ein Beispiel für euch. Mit un- erschütterlichem Starke Mut, unverwandten Blit- zes ging Christus den Weg seines Kreuzes vom Ölberg bis nach Golgatha, und sein letztes Wort war nicht ein Todesseufzer, sondern ein gewaltiger Aufschrei: Es ist vollbracht.

Der Generalpräses mahnte zum Schluß seiner Worte zur Verinnerlichung im christlichen Le- ben: Wie die Säulen des Domes himmelanstre- bend sich erheben, so gelte es, das Leben des Einzelnen himmelanstrebend, auf Gott gerich- tet, zu gestalten. Er schloß mit dem Gelöbniß: „Treue Christus, dem König, der da ist, da war, und da sein wird!“

„Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land ...“ so scholl es aus der nach Tausen- den zählenden Menge als Übergang zum gemeinsam gesprochenen Treuegebet. Umgeben von Sturmflut, Neudeutschen und St. Georgs Pfadfinder in schmutzen Trachten, sowie gefolgt von Hunderten von Bannern und Wimpeln der kath. Jungfrauen- und Jungmännervereine, hielten nun die gesamten Priester, in ihrer Mitte segnend Kardinal Erzbischof Schulte und die Weihbischöfe Dr. Stodums und Hammels, einen in seiner Feierlichkeit überwältigenden Rundgang durch das große Gotteshaus. Mit dem sakramentalen Segen und anschließender Huldigung an die Mutter Gottes: „O Maria Gnadenvolle“ war die Feier beendet. Erhebend der Fahnenmarsch als Begleitung der Bischöfe und Priester. Lange noch ist der hohe Dom erfüllt von immer wieder angestimmten Liedern der Huldigung und der Weihe. Draußen auf dem Vorplatz brachte die Jugend und mit ihr die unübersehbaren Scharen der verjam- melten Gläubigen, die bis zum Margarethen-

Kloster, der Komödienstraße und Margarethen- straße in dichten Reihen standen und harrten, den Bischöfen begeisterte Kundgebungen dar. Die Wogen der Begeisterung gingen hoch. Christusbanner wehten eindrucksvoll über der unübersehbaren Menge, die die St. auf rd. 40 000-50 000 Köpfe schätzte. Sprechchöre von den Stufen des Domes hämmerten es in Mer- herzen: „Alles für Deutschland, al- les für Christus!“

Neuregelungen im rheinischen Bäderwesen.

In Bad Godesberg fand unter Leitung des Verbandsdirektors Dohs als geschäftsführer- den Vorsitzenden des Bädereinschlusses im Lan- desverbandesverband Rheinland eine Sitzung von 37 Vertretern der rheinischen Heilbäder und Kurorte statt. Es wurde über die seit lan- gem notwendige und im vorigen Jahre be- gonnene Vereinigung und Vereinheitlichung im deutschen Bäderwesen verhandelt, und die vom Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder für die Kuraison 1935 beabsichtigten Neuregelungen standen zur Beratung, wobei Anregungen und Wünsche entgegengekommen wurden. Der amtierende Referent für das Bä- derwesen im Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder, Herr Hauptmann a. D. Schmidt, Berlin, machte in eingehenden Referaten mit den neuen Grundrissen bekannt und führte aus, unter welchen Vorbedingungen ein Ort sich „Heilbad“, „Klimatischer Kurort“, „Höhenluft- kurort“, „Zusturort“, „Kneipp- oder Felle- kurort“, „Sommerfrische“, „Winterfrische“, „Sportplatz pp. nennen darf. Hiernach darf der Name „Heilbad“, „Thermalbad“, „Solbad“ pp. demnach nur derjenige Ort führen, der über natürliche, ortsgewundene, von der Wis- senschaft anerkannte und durch entsprechende praktische Erfahrung bewährte Heilmittel des Bodens verfügt. - Die Godesberger Bera- tungen der rheinischen Kurorte-Vertreter führten zu einem einheitlichen Zusammenwir- ken aller Anwesenden und zu einer einmütigen Billigung der vom Bund Deutscher Verkehrs- verbände und Bäder aufgestellten Grundröße mit ganz geringen Abänderungsvorschlägen.

Briefkasten

M. F., M. Wenn der Kranke einen eigenen Haushalt hat oder Mitglied des Haushalts sei- ner Familie ist, so bedarf es zur Anordnung der Krankenhauspflege seiner Zustimmung. Sie ist jedoch in bestimmten Fällen nicht notwendig, z. B. dann nicht, wenn die Krankheit ans- stehend ist oder der Zustand des Kranken fort- gesetzte Beobachtung erfordert.

Grabschilder

für Allerheiligen jetzt schon bestellen bei **Jansen**, Gr. 106 Uhstr. 116.

Maßanzüge

Mäntel, fast neu, in allen Größen staunend billig. **K. B. L.**, Mauri- tinssteinweg 39, 1. Etage.

Schöne 2609

Ferkel und Faselschweine

bis zentnerschwer, wie bekannt beste Qualität. **Johann Dicke**, Schweinehandlung Brühl-Pingsdorf.

Moderne 4 Zimmerwohnung mit Zubehör und Heizung sofort oder später zu vermieten. 2603 Angeb. unt. B 3642 an d. Gesch.

Wohnung 3 Zimmer, Küche m. Spind, u. f. d. h. Miet- zahlern (ohne Kinder) gesucht. Schriftl. Ang. u. B 3644 an d. G.

Unterhaus 2-3 Zimmer und Küche mit Zubehör durch Wegzug zum 1. Nov. oder später nur an ruhige Mieter zu vermieten. 2603 Uhstr. 127 I.

Unterhaus 3 Zimmer u. Küche Spind, Kofett, elektr. Licht und Kochgas, Mitbe- nutzung der Waschküche usw. nur an ruhige bessere Mieter wegen Wegzug zum Nov. oder später zu vermieten. Zeitentp. Mietpr. 2650 Beseid: Uhstr. 127 I.

Mitt. alleinst. 2 Zimmer-Wohn. Frau sucht. Schriftl. Angebote unter B 3647 an die Geschäftsstelle.

Anzeigen

bringen die meisten Angebote



Eichenschlafzimmer Küche, Chaiselongue Schlüssel, Köln Antwerpenerstraße 34

Junge Puten

zu verkaufen. Beseid. Brühl, Pingsdorferstr. 68.

Lagerraum

in Brühl zu mieten gesucht Angebote an Mittelstandshaus Schloßstraße 23.

Für Allerheiligen!

Kränze in jeder Preislage. Chrysanthemen, Erica, Stiefmüt- terchen, Gartenfries.

Blumenhaus Zavelberg Brühl, Steinweg

Außerdem bietet an: Blumenwiebeln, Rosenpfeile, Zünderblätter

Ankauf von gut erhaltenen Möbeln

Schränke, Küchens, Herde, Decken- lampen, etc. - ferner An- kauf von Eisenwerk, Metallen wie Kupfer, Blei, Zinn u. Zinn.

S. Bähr, Brühl, Wallstraße 28

Kein Strohverkauf

mehr auf Rodderhof

Auto- vermietung

erstklassige Limousinen Kölnstraße 46 Fernsprecher 2270.

Billigste Berechnung.

Der neueste Deutsche Einheits-

Mietvertrag

mit Quittungs-Buch in der Geschäftsstelle der

Brühler Zeitung

Brühl, Schloßstr 23 zu haben. Preis 20 Pfg.

Fusskranken!

Ob Senk-, Hohl- oder Spreiz- fuß, Heilungsmittel nach Dr. med. Münch ermöglichen Heilung. - Kostenlose Aus- kunft und Broschüre.

Alfons Meyer, Köln Komödienstraße 97/99

Saubere Zeitungs-

Makulatur

hat billig abzugeben Brühler Zeitung.

Jede Werbung

der einheimischen Geschäftswelt wird umfassend durch das seit über 30 Jahren in Brühl erscheinende Heimat-Blatt, die

Brühler Zeitung

gewährleistet. Jede, auch noch die kleinste Anzeige verspricht für Jeden allerbesten Erfolg!

Qualität im Preis!

Vom Besten das Beste,

der Grundsatz für

Scotts Emulsion

bei der Rohstoffwahl.

Herstellung seit 1898 in Frankfurt am Main.

Ein bewährtes, deutsches Hausmittel für Mutter und Kind.

In allen Apotheken u. Drogerien

Drogerie Lauten, Uhstr. 76, Drogerie Schmitt, Kölnstr. 15.